Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 202. Elbing, Sonntag 29. August 1897. 49. Jahrg.

Zur inneren Lage.

Die Ebbe in der Politik wird noch eine ganze Zeit andauern. An Stelle der Ereignisse und der Thaten begegnen wir Betrachtungen aller Art aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in den großen politischen Blättern. Freilich, auch diese Betrachtungen sind nicht zu unterschätzen. Sie befassen sich zum Theil mit Angelegenheiten von der größten Wichtigkeit für unsere staatliche Entwickelung. Dies gilt insbesondere von den Erörterungen, welche sich auf die kommenden Wahlen beziehen. Es ist wahrhaftig nicht gleichgiltig, unter welchen Zeichen sich dieser große Kampf vollziehen soll.

Das Nächstliegende sind die Marinepläne. Mit dem Widerstande gegen diese Forderungen bekämpft die freisinnige Volkspartei nicht blos pflichtgemäß neue, ungerechtfertigte Belastungen der Nation, sie will nicht nur neue Steuern abwenden, sondern sie ist der Ansicht, daß wir bei dem Ringen um diese Bewilligung oder Nichtbewilligung mitten in den Kern jenes Streites hineingelangen, der verborgen lange genug geglommen hat, um jetzt zu hellen Flammen emporzuschlagen. Sollen wir 50 Jahre nach der 1848er Erhebung in Deutschland und Preußen endlich einen ehrlichen Konstitutionalismus, endlich die verfassungsmäßige Berechtigung des Volkes zur Mitentscheidung über die Angelegenheiten der Nation zur Geltung kommen sehen, oder soll jener Absolutismus, wie er seit einer Reihe von Jahren immer klarer zur Erscheinung kommt, nunmehr auf eine Position gebracht werden, von der aus er siegreich vordringen kann? Darum handelt es sich bei der Bekämpfung der Marinepläne, und jene freisinnigen Blätter mögen es ja ganz gut meinen, verkennen aber die Sachlage vollständig, die der Freisinnigen Volkspartei abrathen, die Marinefrage ihrerseits zum Mittelpunkt der Wahlkämpfe zu machen, da erfahrungsgemäß solche Militärfragen nicht eben geeignet seien, der Volkspartei Wind in die Segel zu liefern.

Dem ist zunächst entgegenzuhalten, daß die Freisinnige Volkspartei ihr Verhalten zu wichtigen Fragen des politischen Lebens nicht nach dem Nützlichkeits-Standpunkte, sondern nach den Grundsätzen einrichtet, und daß sie somit ihre Pflicht, die als unheilvoll erkannten Marinepläne zu bekämpfen, nicht vernachlässigen darf auch auf die Gefahr hin, daß sie aus diesem Kampfe schwere Wunden davonträgt. Allein so steht die Sache auch garnicht. Es ist ein Anderes, den Landleuten eine starke Vermehrung der Landarmee plausibel zu machen, und ein Anderes, sie für mehr Schiffe zu begeistern; zudem ist die allgemeine Unzufriedenheit noch nie so groß gewesen, wie gegenwärtig, und das ist just nicht die förderlame Temperatur für regierungsfreundliche Wahlen. Die Freisinnige Volkspartei hat keine Veranlassung, der Parole: „Verstärkung der Wehrkraft zur See" gewissermaßen auszuweichen. Sie stellt ihr die Parole entgegen. Kampf gegen den Absolutismus in jeder Form, Schonung der Volkskraft, politische und wirthschaftliche Rechtsgleichheit, und wir werden ja sehen, wer siegt.

Jetzt will man auch die Miquel'schen Redensarten im preußischen Abgeordnetenhause über die Nothwendigkeit des Schutzes des Mittelstandes als eine Gefahr für die Freisinnige Volkspartei hinstellen. Man stellt es so dar, als ob Herr von Miquel darauf und daran sei, die mittleren und kleineren Kaufleute und die bisher nicht zünftlerischen Gewerbetreibenden in den Städten für sich und die Regierung zu gewinnen, insbesondere durch Maßregeln gegen Consumvereine und dergleichen. Wir hegen zu den bezeichneten Gruppen des Stadtbürgerthums das Vertrauen, daß geschäftliche Vortheile oder gar Scheinvortheile eine Einwirkung auf ihre politische Ueberzeugung nicht werden gewinnen können, und daß sie sich zehnmal bedenken und sich gründlich dafür bedanken werden, sich ihre Wege von demselben Herrn von Miquel vorschreiben zu lassen, den man in seiner ersprießlichen Wirksamkeit als Beschützer und Beschenker der Ritter, als Gegner der Handelsverträge und als Steuer Queller finder genugsam kennt und — schätzt. Wir werden sehen, ob es „der Politik der Sammlung" gelingen werde, Bürger und Landleute einzusammeln. Die Liebesmüh', die man an das Centrum wendet, wird vergeblich sein. Das Centrum stellt sich sehr naiv an, hat es aber gründlich hinter den Ohren sitzen und wird sich nicht über den Löffel barbieren lassen.

In höheren Regionen sind die Scharfmacher munter an der Arbeit. Es wird glaubhaft zu machen gesucht, daß der Kaiser neulich nur durch Zufall einem anarchistischen Attentat — das Eisenbahnunglück in Celle soll eigentlich dem kaiserlichen Zuge zugedacht gewesen sein — entgangen sei, und nun wird die Neigung zur Umsturzgesetzgebung und dergl. zu stärken gesucht. Aber die e Scharfmacher sollen sich nur ruhig ihr Lehrgeld wiedergeben lassen, vernünftige Leute werden auf ihre Beweisführung nicht hineinfallen. Die über das Eisenbahnunglück angestellten Ermittelungen sollen ergeben haben, daß die innere Schiene des rechten Geleises etwa zwei Zoll nach dem Geleisinneren zu eingebogen, und daß die unter diesem Bogen liegende Schwelle nach rückwärts verschoben war; an dem Steg der inneren Schienen und zwar auf der Außenseite finden sich Merkmale (blanke Stellen), welche darauf schließen lassen, daß die Einbiegung mit einem windenartigen Instrument vorgenommen ist. Die Einbiegung der Schiene ꝛc. muß in der Zeit der vor der Katastrophe liegenden letzten halben Stunde vorgenommen sein, da das Personal des Güterzuges, welcher die fragliche Stelle genau eine halbe Stunde vorher passirte, nicht das geringste Auffällige bemerkt hat. Der Kaiser hat etwa 8 Stunden vor dem Unglück dieselbe Strecke in umgekehrter Fahrtrichtung passirt und zwar auf dem anderen Geleise. Reactionäre Blätter machen sich daraus einen ganzen Schauerroman zurecht. Die Attentäter seien wahrscheinlich Ausländer, die angenommen hätten, daß bei uns, wie in Frankreich, Belgien, Italien ꝛc., auf dem linken Geleise gefahren wird. Um bis nach der Lüneburger Haide zu kommen und die Vorbereitungen zum Attentat zu treffen, hat ein Ausländer aber doch genügend Gelegenheit zu beobachten, daß bei uns rechts gefahren wird. Außerdem hätten die angeblichen Anarchisten sich vermuthlich genauer nach der Zeit der Durchfahrt des Kaisers erkundigt. Wie sollen die Attentäter überhaupt eine Schiene in so kurzer Zeit auf gerader Bahnstrecke derartig verbiegen, ohne daß sie von Bahnwärtern bemerkt werden, die möglichst vor dem Passiren jedes Zuges, jedenfalls aber vor dem eines schnellfahrenden Personenzuges ihre Strecke begehen sollen. Dazu kommt noch in Betracht, daß man eine Winde, mittels deren man Eisenbahnschienen verbiegen kann, doch nicht in der Westentasche mit sich herumtragen kann. So viel Angaben, so viel Unwahrscheinlichkeiten. Aber was thut das den Kreisen, die sich noch immer nicht über das Scheitern des „kleinen Ausnahmegesetzes" beruhigen können?

Ein neuer württembergischer „Fall."

In Württemberg ist in letzter Zeit wiederholt über das Verhalten der Militärbehörden Klage geführt worden. Wir erinnern nur an den Fall Bauer, der in der nächsten Tagung des württembergischen Landtages zur Sprache gebracht werden soll. Der „Fränk. Kurr." berichtet jetzt wieder über einen neuen Fall, den Fall Jäger, wie folgt:

Am 9. Mai 1896 wurde der Käser Ambros Jäger von Hohenmemmingen zu einer zwölftägigen Landwehrübung beim Infanterieregiment No. 124 in Ulm eingezogen. Am 18. Mai, beim Kompagnieexerzieren auf dem „oberen Eselsberg", wurde er durch eine aus den Schießständen im Lehrerthal verirrte Kugel am rechten Unterschenkel erheblich verwundet. Die Kugel drang von hinten ein und mußte von vorne herausgeschnitten werden. Die Sicherungen jener Schießstände wurden sofort verstärkt. Jäger mußte noch volle drei Wochen nach der Entlassung im Lazareth zubringen; am 13. Juni wurde er entlassen. Am 16. Juni machte Jäger beim Bezirksfeldwebel in Heidenheim seine Ersatzansprüche geltend und erhielt die Antwort: „Es giebt nichts." Nun wandte sich Jägers Schwager an den Rechtsanwalt Mayer in Ulm. Am 11. Juli 1896 richtete dieser eine Eingabe an das Bezirkskommando in Ulm, erhielt aber keine Antwort. Dagegen wurde Jäger vor den Bezirksfeldwebel in Heidenheim geladen. Hier eröffnete ihm der Bezirksoffizier Müller, daß das Bezirkskommondo Ulm Auftrag ertheilt habe, den Jäger darüber zu vernehmen, wie er dazu komme, sich an einen Anwalt zu wenden, „da kein Rechtsanwalt der ganzen Welt in Militärsachen etwas zu schaffen habe". Jäger erklärte, daß sein Schwager die Dienste des Herrn Mayer in Anspruch genommen habe, weil er überall abgewiesen se. Wenige Tage später wurde dem Jäger von seinem Schultheißenamt eröffnet, daß er vom k. Bezirkskommando Ulm drei Tage Mittelarrest erhalten habe, weil er nicht auf dem vorgeschriebenen Dienstwege vorgegangen sei, auch habe er den Rechtsanwalt Mayer zu veranlassen, daß dieser sofort seine Klage zurücknehme, da kein Rechtsanwalt in Militärsachen etwas zu schaffen habe. Jäger theilte diese Bestrafung seinem Anwalt mit, worauf dieser unverzüglich (am 4. August) eine Beschwerde an das Brigadekommando erhob. Schon am 6. August Abends erhielt Jäger das folgende Telegramm: „Sie haben morgen Vorm. 9 Uhr in Heidenheim auf dem Rathhaus bei der Aushebung zu erscheinen." Im Rathhaussaal traf er den Bezirkskommandeur Jäckle, Bezirkshauptmann Müller und den vom Brigadekommando zur Untersuchung des Falles abgesandten Brigadeadjutanten Kapff sowie einige Unteroffiziere und Offizierburschen Es entspann sich nunmehr das folgende Frag- und Antwortspiel: „Kapff: Sie sind zu einem Rechsanwalt gegangen? Jäger: Jawohl. Kapff: Haben Sie eine Bescheinigung über Ihre Dienstbeschädigung bekommen? Jäger: Jawohl, die ist beim Bataillon. Jäckle: Wie weiß der Rechtsanwalt Mayer, daß ich Ihnen Arrest gegeben habe? Jäger: Ich hab es ihm gesagt. Jäckle: So, Sie wollen sich an einen Juden halten? Jäger: Jawohl. Jäckle: Pfui Teufel, schämen Sie sich, zum Juden Mayer zu gehen! Ein alter Soldat! Ich will Ihnen sagen, wohin Sie zu gehen haben! Sofort Sie zum Juden Mayer gehen, werde ich Sie jedes Mal drei Tage in Arrest stecken. Landjäger! Nehmen Sie den Mann mit auf das Oberamt; der hat drei Tage Arrest." Nach Verbüßung dieser Arreststrafe wurde Jäger alsbald aufs neue dem Bezirkscommandeur Jäckle vorgeführt, der in Folge der Vorstellungen Jägers das Bein durch einen anwesenden Stabsarzt untersuchen ließ. Es fand sich, daß es an der Wundstelle zwei Zentimeter dicker war als das andere Bein; auch erklärte der Arzt, es sei deutlich fühlbar, daß der Muskel stark verletzt sei. Nun wandte sich Jäckle an den anwesenden Brigadekommandeur v. Below und wechselte leise mit ihm einige Worte. Darauf bemerkte v. Below zu Jäger: „Sie sind doch instruirt worden, als Soldat, wie Sie sich zu verhalten haben. Das haben Sie jetzt davon. Da kann ein Rechtsanwalt nichts machen. So, jetzt können Sie gehn!" Jäger ging, und sein Anwalt erhielt am 11. August die Mittheilung, daß Jägers Bestrafung gerechtfertigt sei. Seither hat Jäger nichts mehr gehört. Er ist durch Nachlässigkeit von irgend einer Seite bei Anlage der neuen Schießstände für das weittragende Gewehr im Dienst verwundet worden; er hat drei Wochen Arbeitszeit völlig verloren; er war fünf Monate lang in seiner Arbeitsfähigkeit beschränkt. Der erhebliche Grad fortdauernder Beeinträchtigung des Beins durch die Verletzung ist militärärztlich festgestellt. Die Intendantur, das Regiment, das Bezirkskommando, die Brigade wissen „amtlich" von der Sache. Aber Jäger hat bis heute nichts erhalten als drei Tage Arrest. Er darf sein Recht nicht weiter verfolgen; denn ihn erwartet dabei Arrest und wiederum Arrest. Der von seinem Vertrauen aufgerufene Anwalt kann nichts thun, sonst bringt er laut dem speziellen Dienstbefehl des Bezirkskommandeurs Jäckle für jeden Schritt seinen Klienten jedes Mal auf drei Tage in Arrest.

Wie der „Fränk. Kur." mittheilt, wird auch dieser Fall im Landtag zur Sprache gebracht werden.

Die russisch-französische Allianz.

Die russisch-französischen Festtage sind mit einem offenbar aufs Sorgsamste vorbereiteten Knalleffekt abgeschlossen worden. Als man sich bereits darin ergeben hatte, daß man außer den farblosen Trinksprüchen und Begrüßungsreden, die zwischen dem Zaren aller Reußen und dem Präsidenten der französischen Republik gewechselt worden, nichts von Belang mehr zu hören bekommen werde, ist schließlich im Hafen von Kronstadt bei dem Abschieds Frühstück an Bord des „Pothuau", die russisch-französische Allianz mit aller Schärfe und Deutlichkeit verkündet worden. In zwei Tischreden, deren Text selbstverständlich vorher auf das Genaueste vereinbart worden war, haben die beiden Staatshäupter übereinstimmend von den „alliirten Nationen" gesprochen und von dem „neuen Bande", welches durch den Besuch Faure's um sie geschlungen worden. Die Allianz ist feierlich proklamirt, und diese Thatsache wirkt um so stärker und blendender angesichts der Plötzlichkeit, mit welcher sie sich in das internationale Leben und Weben eingeführt hat. Der Ausdruck „neues Band" berechtigt zu der Annahme, daß der formelle Bündnißvertrag erst jetzt in Peterhof unterzeichnet worden ist.

Die französische Presse ist durch die Betonung der Allianz in einen wahren Freudentaumel versetzt worden; nur einige radicale und die socialistischen Blätter verlangen stürmisch, daß nun auch der Wortlaut des Allianzvertrages und die gesammte auf denselben Bezug habende Korrespondenz veröffentlicht werde. „Petit Republique" sagt, das französische Volk sei souverän, habe also das Recht, den Vertrag zu ratifiziren; nichts dürfe ohne seine Genehmigung abgeschlossen werden. „Rappel" sagt direkt, nun würden die verlorenen Provinzen endlich befreit werden. „Petit Parisien" fragt, wie die Allianz vollzogen werden solle, und antwortet unter Hinweis auf den Frankfurter Vertrag, es werde im Namen der Gerechtigkeit geschehen, auf welcher der Weltfriede beruhe. „Radical" sagt: „Wir träumten von einer Allianz der Revanche, jetzt haben wir die Allianz für den Frieden. Lebt wohl ihr Pläne, die ihr uns so theuer waret, lebt wohl ihr patriotischen Hoffnungen! Wir werden nicht mehr an sie denken, nicht mehr von ihnen sprechen!"

Die Stadt Paris soll Freitag Abend festlich erleuchtet werden. Die Regierung beschloß ferner, die öffentlichen Gebäude in Paris und in den Departements am Dienstag anläßlich der Rückkehr Faures flaggen zu lassen. Der Ministerpräsident Meline, sowie die Minister Billot und Bosnard werden sich Dienstag zum Empfange des Präsidenten Faure nach Dünkirchen begeben und ihn zur glücklichen Vollendung der russischen Reise beglückwünschen. Schließlich sei noch erwähnt, daß bei den Toasten in Kronstadt die Offiziere einander heimlich die Hand drückten, als ob allen ein großes Glück widerfahren wäre. Viele sollen gemeint haben.

Mehrfach wird berichtet, daß der Allianzvertrag am Mittwoch, nach den Entrevuen zwischen dem Zaren und Felix Faure sowie Hanotaux und Murawiew, unterzeichnet worden sei.

Die „Times" benutzt die neue französisch-russische Verbrüderung zu einem schon gestern erwähnten giftigen Artikel gegen Deutschland, der mit den Worten schließt: Die Erklärungen an Bord des „Pothuau" machten der Vorherrschaft — das Wort Diktatur dürfte nicht zu stark sein — ein Ende, die in Europa auszuüben im letzten Viertel dieses Jahrhunderts Deutschlands Ehrgeiz war.

Deutschland.

Berlin, 27. August.

— Heute Vormittag um 10 Uhr empfing das Kaiserpaar den Besuch des Königs von Siam. Hierauf fand auf dem Platz vor dem Neuen Palais vor dem Kaiser und dem König von Siam ein Exerzieren des Lehr-Infanterie-Bataillons statt, dem sich eine Gefechtsübung auf dem Gelände hinter den Communs anschloß. Nachmittags nahm der Kaiser auf der Matrosenstation bei Potsdam den Vortrag des Prof. Slaby über Telegraphie ohne Draht entgegen.

— Die Reise des Staatssecretärs des Reichsmarineamts Tirpitz zum Besuche des Fürsten Bismark nach Friedrichsruh soll, wie dem „Lok.-Anz." aus Hamburg geschrieben wird, den Zweck gehabt haben, dem Fürsten eine Einladung des Kaisers zu dem im September in Kiel stattfindenden Stapellauf des erstklassigen Kreuzers „Ersatz Leipzig" zu übermitteln. Der Kreuzer soll bei der Taufe den Namen „Bismarck" erhalten. Wenn auch in den letzten Wochen die Beziehungen zwischen Berlin und Friedrichsruh durch die bekannten Ministerreisen zu Bismarck sehr an Spannung verloren hatten, so ist diese Einladung, in Folge welcher es zu einer persönlichen Begegnung des Kaisers mit Bismarck kommen soll, doch sehr überraschend, zumal angesichts der Thatsache, daß Fürst Bismarck zur Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Berlin keine Einladung erhalten hatte.

— Auf Veranlassung des Provinzial-Schulkollegiums hat das Polizeipräsidium in Sachen des jüdischen Religions-Unterrichts statistische Erhebungen in sämmtlichen Schulanstalten Berlins aufgenommen. Die Feststellung ergab nach der „Nordd. Allg. Ztg.", daß ungefähr 1500 Schulkinder jüdischen Glaubens keinerlei Religionsunterricht genießen. Von der Polizeibehörde wurde dem Vorstand der Berliner jüdischen Gemeinde eine namentliche Liste dieser Kinder mit dem Ersuchen zugesandt, dafür Sorge zu tragen, daß sich nicht eine so große Anzahl jüdischer Schüler und Schülerinnen dem Religionsunterricht entziehe. Der Vorstand hat daraufhin an die Eltern der in Frage kommenden Schulkinder ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sich Bescheid darüber erbittet, aus welchen Gründen die Betheiligung der Kinder am Religionsunterricht bisher unterblieben sei. Zum Schluß ist auf die bestehenden vier Religionsschulen der jüdischen Gemeinde Berlin hingewiesen worden, in denen Kinder unbemittelter Eltern unentgeltlich Unterricht erhalten.

— Die „Marinefrage" wird von dem bedeutendsten Centrumsorgan, der „Köln. Volksztg.", in einem Leitartikel behandelt. Das Blatt schließt seine Ausführungen mit den Sätzen: „Im Centrum wird man jedenfalls nach wie vor unterlosen Flottenplänen unbedingten Widerstand entgegensetzen. Daß die Flotte nach und nach vergrößert werden muß, und daß verschiedenes, was man in diesem Jahre gestrichen hat, später bewilligt werden kann, ja daß man in einem Jahre auch mal besondere Anstrengungen machen muß, um früher Versäumtes nachzuholen, alles das erkennt das Centrum an. Aber es widersteht allen Plänen Deutschland eine Flotte ersten Ranges zu verschaffen, „Weltpolitik" zu treiben oder auch nur Sprünge zu machen, die über die Finanzkraft des Landes hinausgehen. Kluge Leute, die sich über den Besuch des Herrn v. Miquel bei Dr. Lieber durchaus den Kopf zerbrechen wollen, vermuthen jetzt, der Minister habe den Centrumsabg. für die Flottenpläne gewinnen wollen. Es ist möglich, daß darüber gesprochen worden ist, allein wenn Herr v. Miquel sich einreden sollte, das Centrum sei gewonnen, so würde er sich gerade so täuschen, wie vor ein paar Jahren in Bezug auf den Reichskanzler.

— Zu der Mittheilung, daß die Aufhebung des Geflügeleinfuhrverbots, welches der Regierungspräsident in Königsberg erlassen hatte, deshalb erfolgt sei, weil die Zustimmung des Reichskanzlers zu dem Erlaß nicht eingeholt sei, erfährt die „Staatsbürger-Ztg.", daß die Zustimmung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky als Stellvertreter des Reichskanzlers vorgelegen habe. — Stimmt diese Meldung, so wäre das wieder eine eigenartige Illustration für das Einvernehmen, welches in der Regierung herrscht, und für die Auffassung des Grafen Posadowski von dem Handelsvertrage mit Rußland.

— Der Verlag der „Gothaer Neuesten Nachrichten" dementirt die Meldung von dem Verkauf des Blattes. Auch bestehe nicht die Absicht, demselben eine antisemitische Tendenz zu geben.

— Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt beabsichtigt eine neue Wochenschrift. „Der deutsche Verband" herauszugeben die als Publikationsorgan der von Herrn Ahlwardt nach seiner Rückkehr aus Amerika

ins Leben gerufenen „Allgemeinen antisemitischen Vereinigung" gelten wird. Der „Deutsche Generalanzeiger" hat bereits seit einiger Zeit aufgehört, offizielles Organ des Herrn Ahlwardt zu sein, nachdem sich dieser mit dem Herausgeber, Herrn Carl Sedlatzek überworfen hat.

— Die Geschichte eines Schulbaues. So lautet die Ueberschrift folgender Korrespondenz, die dem „Berliner Tagebl." aus Bromberg zugeht: Vor etwa 15 Jahren wurde in Crone a. Brahe die Nothwendigkeit erörtert, das Schulgebäude der katholischen Gemeinde einer umfassenden Reparatur zu unterziehen. Man wählte Baurepräsentanten, und wenn wir nicht irren, wurde damals auch ein Projekt ausgearbeitet, dessen Verwirklichung aber unterblieb, weil, nun weil eben herausgefunden wurde, der Schulbau hätte keine Eile. Jahrelang blieb dann die Frage eines Schulhauses unerörtert, zwar wurde das Gebäude nicht besser, aber man half sich mit Reparaturen, stützte das Gebäude und — baute nicht. Vor 2 Jahren etwa wurden wieder Repräsentanten gewählt. Jetzt sollte gebaut werden, was aber auch sehr nöthig war. Ein neues Bauprojekt wurde ausgearbeitet, und vor wenigen Wochen hörten wir, daß bezüglich des Schulbaues alles in bester Ordnung wäre. Bis zum heutigen Tage steht das Schulgebäude in unveränderter Schönheit, geziert durch 11 Balken, die dem Hause einen festen Halt geben sollen. Jetzt scheint es aber nicht mehr weiter zu gehen, denn bei einer außerordentlichen Revision des Bauzustandes gab der revidirende Regierungsbaumeister der Meinung Ausdruck, daß das Hauptgebäude (vor mehreren Jahren wurde ein Anbau für eine Klasse errichtet) wohl noch stehen könne, daß aber die Verantwortung für die Sicherheit der in ihm untergebrachten Schüler nicht mehr zu übernehmen sei. Die Schließung des Hauptgebäudes werde deshalb beantragt werden. Mindestens 4 Klassen verlieren dadurch ihr Quartier, und ihre Unterbringung in Miethsräume — notabene, wenn solche zu haben sind — wird unausbleiblich sein. Wer sagte doch das schöne Wort: Bei uns leiden die Kulturaufgaben nicht?

— Wie im Bereiche des Ministeriums des Innern sind auch durch den Justizminister Anordnungen getroffen, um für die Beseitigung der Hochwasserschäden in den Provinzen Schlesien und Brandenburg Arbeitskräfte aus den Gerichtsgefängnissen bereit zu stellen. Die Oberstaatsanwälte in den betreffenden Bezirken sind ermächtigt, Gefangene unter Wahrung der nothwendigen Sicherungsvorkehrungen Gemeinden und Privaten zu entsprechenden Arbeiten zu überweisen.

— Senatspräsident Dr. Kayser hat sich mehrere Wochen in Tirol aufgehalten und trifft nach der „Köln. Ztg." in einigen Tagen wieder in Leipzig ein, wo er den Vorsitz des Feriensenats übernehmen wird. — Mit der Ernennung zum Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts war es also nichts.

Potsdam, 27. August. Der König von Siam begab sich heute Vormittag nach dem Neuen Palais, wo eine Ehrenwache der Compagnie des Lehr-Infanterie-Bataillons aufgestellt war. Der Kaiser begrüßte den König, worauf die Monarchen unter den Klängen der siamesischen Hymne die Front abschritten. Später fand ein Vorexerciren des Lehr-Infanterie-Bataillons statt. Sodann fuhr der König bei dem Erbprinzen von Hohenzollern, dem Erbprinzen von Sachsen-Weimar, dem Prinzen Friedrich Leopold vor und begab sich hierauf nach Berlin, wo Mittags im königl. Schlosse eine Frühstückstafel stattfand.

Heer und Marine.

— Die Uebungsflotte ist Freitag Nachmittag aus den Danziger Gewässern in Kiel eingetroffen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski ist Freitag früh in Ischl eingetroffen und Vormittags von dem Kaiser in Audienz empfangen worden.

— Graf Badeni ist Freitag Nacht nach Wien zurückgekehrt. An maßgebenster Stelle soll die gegenwärtige politische Lage im Innern als unhaltbar empfunden werden. Es wird eine Aeußerung des Kaisers verbreitet, die Lage sei fürchterlich.

Türkei.

— Die „Politische Correspondenz" meldet aus Constantinopel: Der neu stilisirte Artikel No. 6 des Friedens-Präliminar-Vertrages stellt fest, daß sich nach Ratifizirung des Friedensaktes die türkischen Truppen nach Norden längs des Flusses Salamvria und nach Osten längs der Eisenbahnlinie Larissa—Volo zurückziehen und letztere zwei Städte besetzt halten. Die Termine der Kriegs-Entschädigungs-Zahlungen sollen erst im definitiven Vertrag derart festgestellt werden, daß die letzte Zahlung in kürzester Zeit erfolgt, wobei die Mächte vermittelnd einwirken wollen. Nach jeder Zahlung wird ein Stück griechischen Territoriums geräumt, nach der zweiten Zahlung concentriren sich die türkischen Truppen gegen Volo von wo nach der letzten Zahlung die gänzliche Räumung zu erfolgen hat.

— Die Admirale auf Creta haben Dschewa Pascha mitgetheilt, daß die türkischen Truppen zwar ausnahmsweise zur Theilnahme an der Feier des Geburtstagsfestes des Kaisers von Oesterreich zugelassen waren, daß dieselben aber von nun an nicht mehr an den Bewegungen und Paraden der internationalen Truppen theilnehmen könnten. Das österreichische Schiff „Satellit" hat am Freitag zwei muselmanische Frauen und ein Kind, welche aus der Gefangenschaft der Aufständischen befreit wurden, nach Canea gebracht. Eine amtliche Kundmachung verbietet, um jede Beunruhigung zu vermeiden, für Constantinopel die Veranstaltung von Feuerwerken bei der aus Anlaß der Thronbesteigung des Sultans stattfindenden Illumination.

Asien.

— Die indische Regierung hat beschlossen, eine starke Expedition gegen die Afridis abzusenden. Es wird berichtet, daß die Bonerwals über die kürzlich von den Engländern in der Richtung auf ihr Land ausgeführte Rekognoscirung beunruhigt sind und sich sammeln, da sie einen Angriff von Seiten der Engländer befürchten.

Von Nah und Fern.

* **Graf Caprivi als Domherr.** Die Verleihung der Dompräbenden von Brandenburg, Naumburg, Merseburg und Zeitz unter gleichzeitiger Ernennung zum Domherrn ist der Krone vorbehalten und soll bestimmungsgemäß immer nur bewährten Staatsdienern, Laien und Geistlichen zu Theil werden. Die Brandenburger Dompräbende besteht den „B. N. N." zufolge aus 4500 Mark jährlicher Einkünfte. Die Funktion des „Domherrn" beschränkt sich darauf, jährlich einmal an einem gemeinsamen Gottesdienst mit darauf folgendem gemeinsamen Mahle des Domkapitels theilzunehmen und bei dieser Gelegenheit die Jahresquittung über 1500 Thaler (alter Festsetzung) zu unterschreiben. Graf Caprivi bezieht zwanzigtausend Mark Pension, beiläufig ca. 2000 Mark mehr wie Fürst Bismarck, weil bei seiner Pensionirung die Pferderationen und sonstigen Generalskompetenzen mit zur Berechnung gezogen wurden. Bei der bekannten Bedürfnißlosigkeit des Generals von Caprivi wird ihm die Brandenburger Dompräbende somit kaum eine wesentliche Erleichterung seines Alters bedeuten.

* **Berlin**, 27. August. Zum Doppelmord in der Königgrätzerstraße theilt das Polizeipräsidium mit: Eine frühere Aufwärterin des Mörders Gönczi hat bekundet, daß Haupthaar und Bart des Letzteren in Folge eines Schreckens, der ihn schon vor längeren Jahren überfallen, stark gebleicht sei und fast weiß aussehe und daß deshalb Gönczi sich Haar und Bart färben lasse. Diese Angabe ist von dem Barbier des Gönczi bestätigt worden. — Die Kalmücken aus dem Zoologischen Garten werden auf Wunsch des Kaisers am Sonnabend der großen Herbst-Parade als Zuschauer beiwohnen.

* **Torgau**, 24. August. Gestern Abend wurde Frau Bürgermeister Girth aus der Untersuchungshaft entlassen. Die von Frau Girth resp. von ihrem Vater gestellte Kaution beträgt 18 000 Mark. Bürgermeister Girth befindet sich immer noch in der Schweiz. Das Konkursverfahren gegen Girth muß wieder eingestellt werden, da nicht einmal ein Betrag von 200 Mark vorhanden ist, um die Gerichtskosten zu decken.

* **Das Gnadengesuch** des früheren antisemitischen Reichstagsabgeordneten Leuß, der im Zuchthaus zu Zelle die über ihn wegen Meineides verhängte Strafe verbüßt, ist abschlägig beschieden worden, obwohl es von allen in Frage kommenden Personen befürwortet worden war.

* **Zu dem Vorfall auf dem Bahnhofe in Belgard** berichten jetzt pommersche Blätter, daß der Minister a. d. Oberpräsident von Köller dabei überhaupt keine Rolle spiele. Die „Ztg. für Pommern" schreibt: „An dem fraglichen Tage war Herr von Köller-Cantreck (nicht der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, sondern der Präsident des Abgeordnetenhauses und des pommerschen Provinzial-Landtages) in Belgrad und hatte mit dem Bahnhofs-Vorsteher eine Auseinandersetzung, da er nicht zum Einsteigen in den Berliner Zug aufgefordert worden war. Herr v. Köller hat sich auch von dem Bahnhofs-Vorsteher das Beschwerdebuch geben lassen, um darin sein Eintragung zu machen.

* **Eine Goldader im Kreise Gifhorn.** Man schreibt der „Tägl. Rundsch." von dort: Der Kaufmann und Postagent Julius Bolle in Hillerse, hiesigen Kreises, fand in einem Graben eine gelbliche Sandschicht auf Thon gelagert, die eine größere Anzahl gelbglänzender Blüthen enthielt. Er sandte davon eine Probe an die chemische Abtheilung des Kruppschen Grusonwerkes zu Buckau Magdeburg, die den Sand untersuchte und darin 2 Gramm reines Gold auf 1000 Kilogramm Sand fand. Da ein Sand von ½ Gramm Goldgehalt schon als abbauwürdig gilt, in den sibirischen Goldfeldern meist nur ein Sand von ein Gramm Goldgehalt gefunden und verwaschen wird, so ist die hier gefundene Ader als besonders goldhaltig zu bezeichnen und wohl eine Abbauanlage in Erwägung zu ziehen. Ob ein Lager vorhanden und wie groß es ist, muß freilich durch nähere Untersuchung erst festgestellt werden. — Wenn hier wirklich alles Gold ist, was glänzt, können wir ja noch einmal ein kleines Goldfieber im eigenen Lande erleben.

* **Fischsterben in Süddeutschland.** Die Allgemeine Fischerei-Zeitung bringt über ein großes Fischsterben in Süddeutschland eine Anzahl von Feststellungen. Im Neckar trat dieses Ereigniß am Morgen des 2. Juli ein und dauerte auf der Strecke zwischen Hirschhorn und Neckarhausen 10 Stunden. Die Fische trieben in Massen auf dem Rücken liegend den Fluß hinab und wurden mit Körben eingefangen. Man schätzt das Gewicht des verlorenen Fischbestandes auf nicht weniger als 2000 Centner. Zwei Tage vorher ereignete sich eine ähnliche Katastrophe im Kocherflusse, wo der Schaden kaum geringer ist. Ueber die Ursache des Sterbens gehen die Ansichten noch auseinander; nur darüber herrscht einige Uebereinstimmung, daß die starken Gewitterregen mittelbar dafür verantwortlich gemacht werden. Von der einen Seite wird angenommen, daß vom Regenwasser in kurzer Zeit so viel Schlamm in den Fluß gespült wurde, bis die Fische im Wasser nicht mehr athmen konnten; dafür spricht der Umstand, daß die Kiemen der todten Fische ganz mit Schlamm bedeckt waren. Von anderer Seite wird behauptet, daß durch das Regenwasser von irgend einer Fabrik her Säure oder andere Giftstoffe oder vom Felde künstlicher Dünger und Aehnliches in den Fluß gelangte. Ein gleiches Mißgeschick hatte den Fischreichthum der Iller ergriffen; hier liegt die Veranlassung freilich klar am Tage. Ein Arbeiter an einer Zündholzfabrik hat zwei Töpfe mit Phosphorabfällen in das Flußwasser geworfen, statt sie, wie üblich, zu vergraben. Besonders ist eine große Zahl von Edelfischen durch diese leichtsinnige That vernichtet worden. Uebrigens ist auch aus Norddeutschland ein ähnlicher sehr beklagenswerther Fall zu vermelden. Der Forellenbestand der Oker im Oberharz, der durch lange Pflege sich hoch entwickelt hatte, ist in der Mitte des Monats Juli auf einmal vollständig zu Grunde gerichtet. Im ganzen Flusse schwammen in jenen Tagen zahllose Leichen dieses kostbaren Fisches auf dem Wasser. Angeblich soll das Fischsterben hier dadurch veranlaßt sein, daß aus der bei Altenau belegenen „Silberhütte" Säuren in den Fluß hineingelassen wurden.

* **Ein Liebesbrief.** Eine Magd in M., einem Dörfchen des Salzwedeler Kreises, hatte mehrmals einen jungen Mann gesehen, der ihr ausnehmend gut gefiel. Um sich demselben bemerkbar zu machen, sandte sie ihm vor einigen Tagen folgenden originellen Liebesbrief: „Lieber Freund! Ich ergreife die Feder und stippe damit in die Tinte, um ihnen zu schreiben. Ihnen mitzutheilen und Ihnen wissen zu lassen, daß ich gerne mit Ihnen freien wollte. Ich heiße Katharina W. und diene bei Bauer G. in M. . . . . Unsere Frau ihr Bruder kommt auch mangst. Dat is sonne rechte Fastnachtsgecke, der hat immer Handschken an, dann geht er bei die Pulle und dann ist er so dicke, daß ich ihn in unseren Wagen nach Hause fahren muß. Unsere Frau hat auch ein neues Sonnenschirm gekriegt und thut sich damit recht dicke. Neulich haben wir eine Nähmaschine gekriegt, da näht unsere Frau immer drauf, unser Kanarienvogel macht schon das Schnarren nach, haben Sie auch einen Vogel? Auch können Sie unsere Frau fragen, ob ich gut arbeiten kann und kochen thue für die Schweine; wie ich Ihnen zum ersten Male gesehen habe, habe ich mich gleich in Ihnen verliebt. Unser eine Mädchen pussirt mit unsern einen Knecht, der vorigen Sonntag mit ihr ausgewesen und hat sich dazu ein neues Tuch gekauft. Nun muß ich Ihnen auch noch mittheilen, daß hier bald Schützenfest ist, wir können dann schön zusammen tanzen, ich kann schön Schottchen linksum. Unser eine Mädchen hat eben unser eine Kaffeekanne kaput geschmissen und habe mich darüber todt gelacht. Wenn sie mich nun nicht heirathen wollen, werde ich ganz Trist und Sie werden bald ein Grab sehen. In der Hoffnung, daß Sie auf dem Schützenfest sind, verbleibe ich Ihre Sie immer treuliebende Katharina W. bei Bauer G. in M. . . . . Sie können mich kennen an einen blauen Hut mit einer weißen Feder auf'n Hut, die ist von unsern Hahn, den ich gestern geschlachtet habe, Junge, wat war das Thier fett."

* **Das größte Schiff der Welt**, der für Rechnung des Bremer Lloyd erbaute Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große", ist jetzt so weit hergestellt und ausgestattet, daß es in nächster Zeit seine Probefahrt unternehmen kann. Die Besatzungsmannschaft, 450 Mann, ist zum Theil aus Bremen und Hamburg in Stettin angelangt. Am Sonntag werden drei Eisbrecher und zwei mächtige Schleppdampfer den Koloß deutscher Kunst und Technik nach Swinemünde bugsiren, so daß von da ab die Probefahrt stattfinden kann.

* **Kopenhagen**, 27. August. Die Vermählung der Tochter des Kronprinzen, Prinzessin Ingeborg, mit dem Sohne des Königs von Schweden, Prinzen Carl, hat heute Nachmittag 2 Uhr in der hiesigen Schloßkirche in feierlicher Weise stattgefunden. Anwesend waren die königlichen Familien von Dänemark und von Schweden, die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna von Rußland, die Prinzessin von Wales sowie andere hohe Herrschaften.

* **Rittmeister Detschko Boitschew** lebt nach aus Sofia vorliegenden Berichten trotz seiner Verurtheilung zu lebenslänglicher Kerkerstrafe in seinem „Gefängnisse" sehr behaglich. Die ganze Kerkerstrafe besteht darin, daß er tagsüber nicht ausgehen darf. Er empfängt aber Besuche, so oft er will, speist für sein eigenes Geld und ist bester Laune. Er bewohnt, statt in der Kerkerzelle zu sitzen, ein freundliches Zimmer im Direktionsgebäude; des Nachts öffnen sich ihm die Kerkerthore, und Boitschew geht seinem Vergnügen nach. Bezeichnend ist es auch, daß Boitschew noch immer nicht aus der Liste der Armee gestrichen ist und als Rittmeister der Reserve weiter geführt wird. Wie weiter mitgetheilt wird, scheint der Prozeß Boitschew, welcher mit der Verurtheilung des Kleeblattes Boitschew-Novelitsch Wasilitjew seinen Abschluß finden sollte, wieder aufleben zu wollen. Boitschew's Freunde sind nämlich entschlossen, für die Wiederaufnahme des Prozesses einzutreten, nachdem sie neue Zeugen eruirt haben, die die „Schuldlosigkeit" Boitschew's nachzuweisen im Stande wären. Daß es sich hierbei nur um eine Komödie handelt, die den Zweck hat, Boitschew und Novelitsch die Freiheit und eventuell auch ihre Würden zurückzugeben, geht schon aus dem einen Umstande hervor, daß die Freunde Boitschews den neuerlichen Prozeß vor ein Militärgericht bringen wollen. Wenn die Opposition dieses Beginnen nicht vereitelt, dürfte, sobald in Europa ein wenig Gras über die Affäre gewachsen ist, die Wiederaufnahme des Prozesses vor einem Militärgerichte in aller Stille vorgenommen werden.

* **Der Trompeter von Mars-la-Tour,** Heinrich Sievers, ist, wie den „Münch. N. N." aus Halberstadt geschrieben wird, in Cincinnati, wo er seit einer Concerttour durch die Vereinigten Staaten als Stadtmusiker ansässig war, gestorben. Der ehemalige Halberstädter Kürassier machte als Trompeter in der Bredow'schen Brigade den historischen Todesritt von Mars-la-Tour mit, wobei er schwer verwundet wurde, trotzdem hielt er sich im Sattel und that seine Pflicht. Sein heldenmüthiges Verhalten, für das er mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, gab Freiligrath die Anregung zu seinem bekannten Gedicht.

* **Männerschutz in Rußland.** Warschauer Blätter fordern in den Eisenbahnzügen besondere — nicht etwa Raucher- — Männerabtheile. Das erscheint deutschen Lesern seltsam, ist aber halb ernst gemeint. Man will den Eisenbahndiebinnen die Gelegenheit entziehen, während der Fahrt leichtgläubige Herren zu betäuben und dann zu berauben.

* **Fünf Kinder verbrannt.** Aus Szegedin kommt die Kunde von einem entsetzlichen Unglück, dessen Schauplatz die Ortschaft Alt-Szivar gewesen ist. Fünf Kinder waren dort mit Rösten von Mais beschäftigt. Plötzlich fing die Hütte, in der sie saßen, Feuer. Sie flüchteten in einen Strohschober; in wenigen Augenblicken aber stand auch dieser in Flammen, und die Kinder vier Knaben und ein Mädchen, verbrannten zu Asche. Die Väter arbeiteten auf dem Felde. Als sie den Flammenschein bemerkten, eilten sie nach Hause, und der Eine von ihnen, als er sah, daß seine zwei Kinder verbrannt waren, stürzte sich aus Verzweiflung in die Flammen; er konnte jedoch gerettet werden.

* **Poststempel mit Wetterprognosen.** In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat, wie die Allgemeine Zeitung mittheilt, durch liberale Benützung des Telegraphen und Mithülfe des Postdienstes die Verbreitung der Wettervorhersagen stetig zugenommen, so daß dieselben gegenwärtig mehr als 30 000 Orten mitgetheilt werden. Eines der einfachsten und wirksamsten Mittel, die Tagesprognosen bekanntzumachen, besteht darin, dieselben an einen Centralpunkt zu telegraphiren und von hier durch Postkarten überall dahin zu senden, wo letztere noch rechtzeitig hingelangen können. Ein originelles Mittel wurde dabei kürzlich mit großem Erfolg versucht, nämlich auf jeden Brief mit dem Poststempel am Bestimmungsort gleichzeitig die Prognose aufzustempeln, so daß jeder Empfänger eines Briefes ohne einen praktisch in Betracht fallenden Mehraufwand von Arbeit seitens des Postbediensteten so früh als möglich in den Besitz der Prognose gelangt.

Kunst und Wissenschaft.

§ Wegen der Herausgabe des litterarischen Nachlasses von Gustav Freytag hat der Testamentsvollstrecker einen Prozeß gegen die Wittwe Freytags angestrengt. Das Landgericht in Wiesbaden verurtheilte die Beklagte zur Herausgabe des Nachlasses. Gegen dieses Urtheil wurde Berufung beim Oberlandesgericht eingelegt.

§ **Ueber das Sudermannsche Drama** „Johannes" ist im „Württemb. Staats-anz." zu lesen: „Schwer zu begreifen ist es, wie eine Dichtung, deren Grundidee die Verherrlichung und der Sieg der christlichen Liebe ist und diese Idee mit sittlichem Ernst und großer dramatischer Kraft zum Ausdruck bringt — wie eine solche Dichtung der Censurbehörde den Anlaß zu einem Verbote der Aufführung geben konnte, wie es in Berlin thatsächlich erfolgt ist. Dem Dichter kann diese Maßregel die Freude an dem Werke, das er geschaffen, nicht verkümmern; er wird selbstverständlich alles thun, um die maßgebende Behörde zur Aufhebung des Verbots zu bestimmen, und es steht zu hoffen, daß ihm dies auch gelingen wird."

§ Der Professor der gerichtlichen Medizin v. Hofmann in Wien, Vorsitzender des obersten Sanitätsraths, ist in Abbazia gestorben.

Aus den Provinzen.

(!!) **Liebemühl**, 27. August. Bei der Dampfschneidemühle Leopoldmühle hierselbst gingen heute zwei Arbeitspferde durch. Im vollen Karriere jagend, verwickelt sich eins derselben in den Leinen, so daß es im Fallen einen Fuß brach. Das Pferd, welches einen Werth von 600 Mk. hatte, mußte getödtet werden.

Allenstein, 26. August. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Carl Bielecki ist der Concurs eröffnet. B., der am 1. Oktober v. J. hier ein Delikatessenwaarengeschäft eröffnet und erst kürzlich geheirathet hat, ist mit seiner jungen Frau flüchtig geworden.

Aus Puttkamerun. In Mützenow — Cunsow — Retzow (Kr. Stolp) war der Gendarmerie-Oberwachtmeister Herr Sievert aus Löcknitz bei Stettin bei den dort stattfindenden Versammlungen des Bauernvereins Nordost den Vereinsrednern (in seiner Eigenschaft als Exekutiv-Beamter) ins Wort gefallen, er hatte sie unterbrochen und sich dann selbstständig an der Diskussion betheiligt, ohne dazu das Wort vom Vorsitzenden erbeten oder erhalten zu haben. Ueberwachende Polizeibeamte haben aber kein Recht vor andern Versammlungsbesuchern voraus und unterstehen der Disziplin des Vorsitzenden, der sie zur Ordnung rufen und ihnen das Wort entziehen kann. Dies hat auch der Königliche Landrath des Kreises Stolp der Geh. Reg.-Rath Herr v. Puttkamer anerkannt und dem Herrn Oberwachtmeister in dieser Beziehung das Nöthige eröffnet, mit anderen Worten: „ihm einen Verweis ertheilt." — Dagegen hat der Herr Landrath ihm anbefohlen, zur Auflösung der Versammlung zu schreiten, „wenn ein Fall der §§ 6 und 8 jenes Vereinsgesetzes vorliegt, oder wenn ihm der § 10 Tit. 17 Th. II des Allg. Landrechts genügende Veranlassung dazu giebt."

Lokale Nachrichten.

Elbing, 28. August 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 29. August: Meist heiter, normale Temperatur, windig, strichweise Gewitter; für Montag, den 30. August: Vielfach heiter, warm. Stellenweise Gewitter.

Personalien. Der Regierungs- und Forstrath Schwart in Danzig ist in gleicher Amtseigenschaft an die Regierung in Minden versetzt, und der bisherige Oberförster Dr. König in Kupferhütte, Regierungsbezirk Hildesheim ist zum Regierungs- und Forstrath ernannt und der Regierung in Danzig überwiesen worden.

Personalien von der Eisenbahn. Im Eisenbahndirectionsbezirk Danzig sind versetzt: Eisenbahn-Betriebs-Secretär Scubasch von Danzig nach Köln, die Stationsassistenten Czecholinski von Danzig nach Kaldenkirchen (Dir.-Bez. Köln), Radolny von Danzig nach Soest (Dir.-Bez Münster) und Sinakewitz von Neufahrwasser nach Rheine und der Stationsdiätar Faralisz von Hardenberg nach Meppen (Dir.-Bez. Münster). Der Locomotivführer Klein von Soldau nach Königsberg i. Pr. und Regierungsbauführer Kurth von der Eisenbahn-Direction Berlin sind der Betriebs-Inspektion Neustettin zur Ausbildung überwiesen und nach Buhlitz versetzt. Regierungsbauführer Perkuhn von Rablitz nach Neustettin, die Civilsupernumerare Boehnke von Danzig nach Stolp, Hoppenheit von Konitz nach Danzig und Schulz von Danzig nach Dirschau versetzt.

Zu Ehrenrittern des Johanniterordens sind u. A. ernannt worden: Forst-Assessor Christoph von Heydebrand und der Lasa zu Danzig, Rittmeister und Eskadron-Chef im Ulanen-Regiment Graf zu Dohna (Ostpreußisches) Nr. 8 Friedrich von Tschirschki, Fideicommißbesitzer von Gordon auf Laskowitz in Westpreußen, Hauptmann im Generalstabe der 1. Division Horst Ritter und Edler von Oettinger, Landrath Heinrich von Gottberg auf Woopen bei Domnau in Ostpreußen, Hauptmann und Compagnie-Chef im Infanterie-Regiment Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz (6 Ostpreußisches) Nr. 43 Ernst von Braunschweig, Carl von Reinhard zu Preußisch-Holland, Hauptmann und Compagnie-Chef im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I (2. Westpreußisches) Nr. 3 Paul von der Heyde.

In dem Rechtsstreite zwischen den Besitzern der Hommel-Mühlen und der Stadt Elbing haben die Mühlenbesitzer zur Vertretung ihrer Interessen neben Herrn Rechtsanwalt Diegner noch den auf dem Gebiete der wasserrechtlichen Verhältnisse bewanderten Rechtsanwalt Dr. Baumert aus Spandau gewonnen. Die Stadt vertritt Herr Justizrath Horn. Die Stadt hat ein Gutachten des Herrn Prof. Dr. Jentzsch in Königsberg über die Frage erbeten, ob die Behrendshagener Quellen Zuflüsse der Hommel sind oder nicht. Die Müller wollen gleichfalls ein Gutachten abgeben lassen, das, wie sie hoffen, zu ihren Gunsten ausfallen wird.

Die Cigarren Industrie unserer Stadt befindet sich in einem Stadium günstigster Entwickelung. Die Firma Löser u. Wolff hat in den letzten zehn Jahren hier die Zahl der Arbeiter mehr als verdoppeln müssen. Recht umfangreiche Erweiterungen dieser Fabrik sind in der Ausführung, durch die es ermöglicht wird, die Zahl der Arbeiter auf 5000 zu erhöhen. Auch die Cigarrenfabrik der Firma Giebler Nachfolger, welche zwar nur in bescheidenem Umfange eröffnet wurde, hat günstige Resultate erzielt und hat hier die Arbeiterzahl recht bedeutend vermehrt werden müssen. Eine verhältnißmäßig recht bedeutende Erweiterung des Betriebes derselben wird demnächst vorgenommen werden. In der Stadthofstraße sind an der Stelle, auf welcher sich das ehemalige Feuerwehrdepot befand, und auf einem Nachbargrundstücke durch die Firma Giebler zwei stattliche Gebäude erbaut worden, von welchen das eine das neue Fabrikgebäude, das andere das Verwaltungsgebäude sein soll. Das neue Fabrikgebäude ist dreistöckig und hat eine Front von 14 Fenstern. In den oberen beiden Stockwerken befinden sich zwei große stattliche Arbeitssäle. Das neue Fabrikgebäude dürfte bereits zum 1. Oktober in Benutzung genommen werden können.

In Schillingsbrücke findet morgen eine große Gala-Volksvorstellung statt, welche von hiesigen und auswärtigen Komikern und Athleten ausgeführt wird.

Auch soll ein interessanter Ringkampfst zwischen dem „stärksten Mann Elbings", Herrn Paul Lietz, und dem „ostdeutschen Athleten und Ringkämpfer" Herrn Robert Bogalski, zum Austrag kommen.

Zur Ausführung des Lehrerbesoldungsgesetzes für die Provinz Westpreußen fand Freitag Vormittag in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler eine Konferenz statt, in welcher die allgemeinen Grundsätze für die Bemessung der Gehälter in den einzelnen Theilen der Provinz festgesetzt wurden. Zu der Konferenz waren, wie bereits gemeldet, aus Berlin der Ministerialdirektor im Kultusministerium Herr Dr. Kügler und die beiden vortragenden Räthe v. Bremen und v. Chapuis erschienen. Es wurde betont, daß der Zweck dieser Konferenz nur sein solle, allgemeine Grundsätze und Formen für die Bemessung der Gehälter aufzustellen. Eine verschiedene Bemessung soll für die städtischen Lehrer und die Lehrer des platten Landes Platz greifen. Das Ergebniß der Konferenz ist folgendes: Das Grundgehalt für Landlehrer wurde auf 1000 Mk. festgesetzt, die Alterszulage auf 100 Mk. Es wurden folgende Gehaltsklassen festgestellt: 1. Klasse 1000 Mk. Grundgehalt und 120 Mk. Alterszulage; 2. Klasse 1050 Mk. und 120 Mk.; 3. Klasse 1050 Mk. und 130 Mk.; 4. Klasse 1100 Mk. und 150 Mk. Danzig und Elbing werden vorläufig von besonderen Bestimmungen ausgenommen. Für Rektoren wird eine Funktionszulage bis zu 600 Mk., für Hauptlehrer eine solche bis zu 300 Mk. bewilligt, auch sollen Miethsentschädigungen bewilligt werden.

Ausflug. Die obersten drei Klassen der Altstädtischen Mädchenschule unternehmen am Montag in Begleitung der Lehrer und der Angehörigen der Schüler einen Ausflug nach Marienburg. Die Abfahrt geschieht gegen 11 Uhr Vormittags. Außer dem Schloß sollen auch die sonstigen Sehenswürdigkeiten Marienburgs in Augenschein genommen werden. Die Heimreise wird Abends mit dem fahrplanmäßigen Zuge angetreten. Der Unterricht an der Altstädtischen Mädchenschule fällt am Montag für die unteren Klassen aus.

Schulspaziergang. Gestern Nachmittag unternahmen die Schülerinnen der beiden untersten Klassen der Altstädtischen Mädchenschule unter Begleitung ihrer Lehrerinnen einen Spaziergang nach Dambitzen.

Aus dem Kreise. Der Hofbesitzer Peter Brien aus Wöcklitz ist für diese Ortschaft zum 1. Schöffen, der Hofbesitzer Ferdinand Pöck in Bartkamm ist für die dortige Ortschaft zum 2. Schöffen gewählt.

Der Weg von Behrendshagen nach dem Geizhals wird wegen Reparatur der Grundstockdrumme am Geizhals bis auf Weiteres gesperrt.

Wochenmarktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt war ein recht reger Handel und Verkehr zu constatiren; der Getreidemarkt wies 18 Fuhren Hafer zu 2,70—3,10 Mk. pro Scheffel (ungewogen), 3 Fuhren Gerste zu 4,00—4 50 Mk. pro Scheffel, gleich 70 Mk., sowie 4 Fuhren Roggenrichtstroh zu 22 bis 24 Mk. pro Schock, 3 Fuhren Haferstroh zu 18 bis 21 Mk. pro Schock und 2 Fuhren Heu zu 1,50 und 1 60 Mk. pro Ctr. auf. Der Friedrich-Wilhelmplatz war mit sehr viel Butter (pro Pfd. 0,90—1 00 Mk.) und Eiern (pro Mandel 75—80 Pf.) sowie auch mit sehr viel Koch- und Speiseobst, ebenso mit vielen Beerenfrüchten und Pilzen beschickt. Die Poststraße reichte zur Aufnahme der Kartoffel- und Weißkohlfuhren nicht aus und mußte noch die Neustädt. Wallstr. zur Hilfe genommen werden. Kartoffeln kosteten pro Scheffel 1.80—2,00, Weißkohl pro Kopf 5—10 Pf. je nach Größe. Der Gemüsemarkt war sehr stark beschickt, noch um die Mittagszeit sah man viel Gemüse unverkauft. Der Fischmarkt bot eine reichliche Auswahl von lebenden und geräucherten Fischen. Die Fleischpreise blieben unverändert. Alte Hühner kosteten das Stück 1,20—1,60 Mk., junge Hühner das Paar 1,00—1,40 Mk., lebende Enten das Stück 1,50—2,00 Mk. und Wildenten das Stück 0,90 bis 1,20 Mark.

Verhaftungen. Wegen Skandalmachens und Hausfriedensbruchs wurde am Freitag Nachmittag der Arbeiter Gustav v. Lischeßki aus Pangritz-Colonie verhaftet. Er war betrunken in der Neufeldt'schen Fabrik erschienen und lärmte dort und entfernte sich nicht, trotzdem er wiederholt dazu aufgefordert wurde. Eine Dirne, die sich zur Nachtzeit am Gr. Lustgarten umhergetrieben, hatte das gleiche Schicksal.

Zur Verhütung der Verbreitung der Geflügelcholera hat jetzt auch der Regierungspräsident in Gumbinnen eine polizeiliche Anordnung erlassen, die mit der zuletzt erschienenen des Regierungspräsidenten in Königsberg völlig übereinstimmt, also weder die Einrichtung von Quarantänestellen an der Grenze vorsieht, noch ein Verbot des Treibens von Handelsgeflügel enthält.

Verladung von Geflügel auf der Bahn. Die Königlichen Eisenbahn-Direktionen bringen die Vorschriftsmaßregeln bei Verladung von Geflügel wegen der im vorigen Jahre vorgekommenen Geflügelcholera durch Gänsetransporte mit Rücksicht auf die jetzt beginnende Hauptversandtzeit den Dienststellen in Erinnerung und wird die schärfste Ueberwachung der Sendungen zur Pflicht gemacht. Namentlich ist darauf zu achten, daß die zur Beförderung von lebendem Geflügel benutzten Wagen nach ihrer Entladung mit größter Sorgfalt gereinigt werden. Da von den Begleitern der Geflügelsendungen die auf dem Transport verendeten Thiere nicht selten vor der Ankunft auf der Bestimmungsstation aus den Wagen entfernt werden, ist zur Verhütung einer etwaigen Verbreitung von Ansteckungsstoff dafür zu sorgen, daß alles auf den Bahnhöfen oder auf der freien Strecke vorgefundene todte Geflügel entweder gleich verbrannt oder an einer abgelegenen Stelle tief vergraben wird. Der Platz, an welchem verendetes Geflügel gelegen hat, ist durch Kalkmilch zu desinfiziren.

Eine eigenthümliche Angelegenheit beschäftigte am Donnerstag die Stadtväter von Braunsberg. Wir lesen darüber in der „Erml. Zeitung:" In der gestrigen Stadtverordnetensitzung kam auch das schöne „Achtelchen" auf der Spitze des Wasserthurms zur Sprache. Es wurde mitgetheilt, daß bei der offenbar „ulkig" angelegten Fabrik, die das Fäßchen statt der bestellten Kugel geliefert hat, Vorstellungen erhoben worden sind, ferner daß die Stadt es ablehnt, das Zier- und Schmuckstück zu bezoppen, und schließlich verlangt, das Fäßchen solle von den Lieferanten auf eigene Kosten entfernt werden. Die letzteren wären jedenfalls nicht unbeträchtlich, da es eines Gerüstes bedürfte, um zu dem goldglänzenden Achtelchen zu kommen. Durchreisende sollen das Schaustück einer beißenden Kritik unterzogen und u. a. Einer scharfsinnig vermuthet haben, die Braunsberger müßten kneipen, bis ihnen die Nase glänzte wie das Achtel. Nun das ist wohl daneben geschossen, zumal bei der jetzigen minder guten Beschaffenheit des Aktienbieres, worüber jetzt nur eine Stimme — der Klage herrscht.

Bei dem direkten Bezug von Proviantämter von den Produzenten wiederholt sich fortgesetzt die Erfahrung, daß die Angebote der Landwirthe nur sehr spärlich eingehen. Die Vorstände der preußischen Landwirthschaftskammern und der landwirthschaftlichen Vereine sind veranlaßt worden, dem Ankaufsbedürfniß der Proviantämter mehr Rechnung zu tragen und bereits jetzt, sowie im September und Oktober, umfangreiche Angebote zu machen. Auch sind die Proviantämter ermächtigt worden, bei Angeboten von leistungsfähiger und zuverlässiger Seite die in der Regel bisher nur einen Monat umfassende Lieferungsfrist entsprechend zu verlängern.

Zur Beachtung für Vormünder. Hat ein Vormund auf Bitten seines Mündels dessen Kapital auf eine über die gesetzlich fixirte Beleihungsgrenze (§ 89 der preußischen Vormundschaftsordnung) hinausgehende Hypothek angelegt und ist infolge eines Ausfalles bei der Subhastation des verpfändeten Grundstücks das Kapital ganz oder theilweise verloren gegangen, so haftet nach einem Urtheil des Reichsgerichts der Vormund dem Mündel für den Schaden, selbst wenn das Mündel schriftlich allen eventl. Ansprüchen gegen den Vormund aus der gesetzwidrig hohen Beleihung entsagt hatte und sowohl der Gegenvormund als auch das Vormundschaftsgericht diese Beleihung genehmigt hatten, gleichviel ob die Beleihung zu Gunsten eines fernstehenden Grundeigenthümers erfolgt war. Hat aber das Mündel nach erlangter Großjährigkeit schriftlich oder mündlich seine frühere Entsagung anerkannt, so wird dadurch die Haftpflicht des Vormundes aufgehoben.

Briefkasten der Redaktion.

Alter Abonnent. Wenn Sie den Dienstboten, der ohne gesetzlichen Grund den Dienst verlassen hat, wieder in Dienst nehmen wollen, so brauchen Sie demselben das Dienstbuch nicht auszuhändigen. Um den Dienstboten in den Dienst zurückführen zu lassen, haben Sie diesbezüglichen Antrag bei der Polizeibehörde Ihres Ortes zu stellen.

Telegramme.

Berlin, 28. August. Heute Vormittag fand bei herrlichem Wetter die Parade über das gesammte Gardecorps auf dem Tempelhofer Felde statt, der die Kaiserin in weißem Koller und mit schwarzem Dreimaster und der König von Siam beiwohnten, die Kaiserin auf braunem Rosse, der König von Siam im Wagen. Die Parade wurde von Generallieutenant v. Bock-Polach in Vertretung des Generallieutenants v. Winterfeld commandirt. Die Truppen marschirten zweimal vorbei, die berittenen zuerst im Trabe, dann im Galopp. Die dahinjagenden Schwadronen boten ein packendes Bild. Der Kaiser in Generalsuniform führte bei beiden Vorbeimärschen das erste Garderegiment zu Fuß der Kaiserin und dem König von Siam vor, welcher sich salutirend im Wagen erhoben hatte. Die Luftschifferabtheilung hatte einen großen Fesselballon aufsteigen lassen. Unter den Zuschauern befand sich die Kalmückenhorde aus dem Zoologischen Garten.

Charlottenburg, 28. August. Der frühere Chefredacteur der „Nordd. Allg. Ztg." Pindter ist heute gestorben.

Slawentzitz, 28. August. An der gestrigen Beisetzung des Herzogs von Ujest nahm Oberpräsident Fürst Hatzfeldt als Vertreter des Kaisers theil und legte im Namen desselben einen prachtvollen Kranz nieder.

Hamburg, 28. August. Der englische Dampfer Gairlock ist auf der Reise von Newport nach Constantinopel unweit St. Vincent gestrandet. 8 Personen der Mannschaft sind ertrunken..

Wien, 28. August. In einem hiesigen Gasthause erschoß sich heute der 21jährige Arzt Kurt Sandberg aus Breslau. Als Motiv der That gilt unglückliche Liebe.

Wien, 28. August. Eine nach Chrudim einberufene tschechische Versammlung wurde, wie die Blätter melden, von der Bezirkshauptmannschaft verboten.

Bern, 28. August. Ein deutscher Tourist ist mit 2 Bergführern beim Abstieg von der Jungfrau nach Eggishorn infolge Schneebruches abgestürzt. Beide Führer blieben todt. Der Tourist ist schwer verletzt. Einzelheiten fehlen.

Zanzibar, 28. August. (Reuter-Meldung.) König Mwanga hat am 6. Juli Uganda heimlich verlassen, um im Buddabezirk einen Aufstand gegen die Regierung von Britisch-Ostafrika zu organisiren. Der Vicegouverneur schlug die Streitkräfte, der König floh auf deutsches Gebiet und ergab sich den deutschen Behörden, von denen er festgehalten wird.

Simla, 28. August. In Quetta herrscht Beunruhigung, infolge des Umstandes, daß der Telegraph längs der Bolan-Baß Eisenbahn an 2 Stellen durchschnitten ist.

Bombay, 28. August. Eine starke Schaar von Afridis kam in der Nacht zum 26. d. M. von den Bergen herab und brannte in der Gegend von Kohat ein Dorf nieder. Eine kleine Truppenabtheilung trieb den Feind nach kurzem Gefecht zurück und verlor dabei einen Todten und einen Verwundeten.

Bombay, 28. August. (Reuter-Meldung.) In Poona ist die Pest ernstlich im Zunehmen begriffen. Es werden Impfungen mit dem Haffkineschen Heilserum durchgeführt.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. August, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	27./8	28./8.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,60	103,50
3½ pCt. „	103,70	103,70
3 pCt. „	97,70	97,70
4 pCt. Preußische Consols	103,50	103 50
3½ pCt. „	103,70	103 60
3 pCt. „	98,10	98 00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,00	100,10
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,75	100,30
Oesterreichische Goldrente	105,80	105,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 20	104,30
Oesterreichische Banknoten	170,25	170 20
Russische Banknoten	217 70	218 00
4 pCt. Rumänier von 1890	90 20	90 50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestempelt	65,50	65,40
4 pCt. Italienische Goldrente	94 70	94 60
Disconto-Commandit	206,10	206,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Actien	122,60	122,50

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	43,80 ℳ
Spiritus 70 loco	—,— ℳ

Königsberg, 28. August, 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spiritus-commissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	43,20 ℳ Brief
Juni	43 00 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	43,00 ℳ Geld
Juni	—,— ℳ Geld

Zuckermarkt.

Magdeburg, 27. August. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —, neue 9,80—9,97. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,90. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Weiß I mit Faß 22,50. Ruhig.

Glasgow, 27. Aug. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrantes 44 sh 4 d. Ruhig.

Kirchliche Anzeigen.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

St. Annen Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Professor D. Plath aus Berlin. **Missionsfestpredigt.**
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Sulk.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. August 1897.

Geburten: Tischler Carl Lange S. — Farbikarbeiter Wilhelm Kettring S. — Gelbgießer George Wallner S.

Eheschließungen: Schuhmacher Eduard Donner mit Johanna Mallinowski. — Schuhmacher Otto Janzen mit Bertha Knoblauch. — Fabrikarbtr. Josef Kluger mit Bertha Grimm.

Sterbefälle: Tischler Carl Albrecht T. 4 M. — Arbeiter Carl Schulz 74 J.

Vogelsang.
Sonntag, den 29. August d. Js., Nachmittags 3½ Uhr:
Vereins-Concert.
Nichtvereinsmitglieder zahlen **20** Pfennig Entrée.
Der Vorstand.

Restaurant Hopfenblüthe,
vis-à-vis Neubau Schichau,
empfiehlt ff. **Englisch Brunner.**
Bedienung neu.

Konkursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.

Kunstdrechslermeister Carl Ferdinand Alwin Otto Nitzschmann (F. Otto Nitzschmann), **Danzig**, Altstädtischer Graben Nr. 11 und Zoppot, Seestr. Nr. 22. Verwalter Kaufmann Richard Schirmacher, Danzig, Hundegasse 70. M. 3. 10. T. 15. 10.

Kaufmann Julius Fünkenstein (F. J. Fünkenstein), **Danzig**, Langgasse 80 I. Verwalter Kaufmann Adolph Eick, Breitgasse Nr. 100. M. 2. 10. T. 12. 10.

Bekanntmachung.

Mit dem **Nivellement der Stadt Elbing** wird jetzt vorgegangen. Die Grundstücksbesitzer werden ersucht, den hiermit betrauten Landmessern, welche sich durch eine Legitimationskarte ausweisen, und den Meßgehilfen den Zutritt zu ihren Grundstücken zu gestatten.

Elbing, den 3. August 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Altes Bau- und Brennholz, sowie etwas altes Eisen sollen

Mittwoch, den 1. September, Vormittags 11 Uhr,

auf dem **Kämmerei-Bauhofe** gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

Elbing, den 28. August 1897.

Die Bau-Deputation.
Lehmann.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 30. d. M., Morgens 9 Uhr,

werden in dem **Milchgeschäft** der verstorbenen Wittwe **Ventzky,** Holländerstraße Nr. 3, gegenüber der Trinkhalle: **sämmtliche Möbel, Betten, Bilder, Kessel, Küchengeräth, Milchgeräthschaften, 18 gute Fensterrahmen**

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

C. W. Plath,
Generalbevollmächtigter der Erbin.

Fohlenmarkt in Elbing.
Donnerstag, den 2. und Donnerstag, den 16. September cr.
Viele Händler erscheinen.
Ed. Hildebrandt.

Zuntz' gebr. Caffee's empfehle von ℳ 2,10 bis ℳ 1,60 pr. ½ Kilo. In Packeten von ½ und ¼ Kilo in **stets frischer Sendung.**
George Grunau.

Frisches extrafeines Provencer
Speiseöl,
Essigessenz, Weinstein- und Citronensäure, Senfkörner, Spanischer Cayenne und weißen Pfeffer, Salicylsäure, Pergamentpapier 2c.
empfiehlt
Rudolph Sausse Nachf.
Alter Markt 49.

Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität billigst
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
bei
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Frisch lebende
Krebse.
Hôtel Rauch.

Mein **Mal- u. Zeichenunterricht** beginnt
Montag, den 6. Septbr.
Jenny Wientz.
Lg. Hinterstr. 31, III.

1897er Himbeersaft,
pro Pfund **50 Pfg.**
Kirschsaft,
pro Pfund **45 Pfg.**
empfiehlt die
Obsthalle Alter Markt.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nichtapprobirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pfg., 100 versch. **überseeische** 2,50 Mk., 120 **bess. europäische** 2,50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.**
Satzpreisliste gratis.

COUPEE-Schrecken
Durch einen Druck auf das Instrument, das man bequem in die Tasche stecken kann, ertönt zu aller Verwunderung deutlich: „Mama", und Niemand erräth, wo der kleine Schreihals steckt.
Gegen Einsendung von ℳ 1,20 in Briefmarken erfolgt Frankolieferung.
H. C. L. Schneider, Berlin W.
Frobenstraße 26.

Die billigsten und besten
Bierdruckapparate
für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franko.

Makulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg."

Die Nummer 2
" " 38
" " 90
" " 91
" " 113
pro **1897** der „Altpreußischen Zeitung" kauft zurück
Die Exp. d. „Altp. Ztg."

Illustrirte Preis-Courants Deine Annoncen u. Fabrik Wilh. Riem Berlin SW. **CLICHÉ** Ritterstr. 41.

Lehrlinge, Knaben und Mädchen,
unter günstigen Bedingungen,
Wickel- und Cigarrenmacherinnen,
sowie
Tabak-Entripper
stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Ein Laufbursche
von sofort gesucht von der
Drogerie zum Rothen Kreuz.

Per 1. September
sucht eine **alleinstehende Dame,** die tagüber nicht zu Hause ist, **angenehme Wohnung mit Pension und Familien-Anschluß.** Offerten mit Preis unter **W. 87** an die Expedition der „Altpr. Ztg." erbeten.

Ein **alter Mann** bittet um Beschäftigung zum
Stuhlflechten.
Zu erfragen in der Expedition der Altpreußischen Zeitung.

Die heutige Nummer der „Altpreuß. Zeitung" enthält eine Beilage, betr. **„Technikum Mittweida",** auf die wir unsere geehrten Leser hiermit empfehlend hinweisen.

Die Schuh- und Stiefel-Fabrik
von
J. G. Jetzlaff,
Fischerstraße Nr. 14/15 ELBING Fischerstraße Nr. 14/15
empfiehlt ihre großen Läger **selbstgefertigter**
Schuhwaaren
für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder
in allen nur denkbaren **Ledersorten,** sowie in **Lasting und Stoff** für **Frühling und Sommer,**
von den einfachsten bis zu den hocheleganteſten, in solider guter Waare, **Handarbeit.**

Be-stellungen nach Maaß unter Garantie des guten Passens bei persönlich fachmännischer Leitung in eigener Werkstatt.

Auswahl-Sendungen nach auswärts umgehend u. franco.

Umtausch zu jeder Zeit gestattet.

Reelle Bedienung, billigste, feste Preise.

Ferner unterhalte **große Läger:**
Offenbach und Frankfurt a. M. Schuhwaaren von Otto Herz & Co.
Alleinige Niederlage für Elbing und Umgegend.
Wiener Tanzschuhe, Turnschuhe, Touristen- und Strandschuhe.
Haus- und Kinderschuhe, Pantoffeln u. Sandalen.
Echt Russische Gummischuhe zu Fabrikpreisen.

Die
lithographische Anstalt u. Steindruckerei
von
Carl Schmidt Nachfolger,
Elbing, Spieringstrasse 25,
empfiehlt sich zur schnellen und geschmackvollen Anfertigung von

Plakaten, Diplomen,
illustrirten Preislisten,
Verlobungs-, Vermählungs- und Visitenkarten,
Hochzeitseinladungen,
Speisekarten, Geschäftskarten,

Wechseln, Quittungen,
Rechnungen,
Correspondenz-Formularen,
sowie von
Wein-, Bier-, Liqueur- und Waaren-Etiquettes

zu billigsten Preisen.

Ein bewährtes Mittel für
Magen-Leidende
bei **Magenkrampf, Sodbrennen, Kolikschmerzen, Appetitlosigkeit, schlechtem Geschmack, übelriechendem Atem, Aufstoßen, Uebelkeit, Erbrechen, Kopfschmerz, Hartleibigkeit, Verstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden, Gelbsucht** u. s. w. sind **Apotheker Ed. Tacht's**

Magenpillen.

Viele hervorragende Aerzte haben mit Apoth. **Ed. Tacht's Magenpillen** eingehende Versuche gemacht und überraschend gute Erfolge erzielt. Sie empfehlen dieses Präparat wärmstens als ein Mittel, welches unstreitig zu den besten gehört, die gegen oben genannte Krankheiten gebraucht werden. Für die Wirkung dieser Pillen spricht außerdem die große Anzahl von Attesten solcher Personen, denen meine Pillen zur Gesundheit verholfen haben. Apoth. **Ed. Tacht's Magenpillen** sollten in keinem Haushalte fehlen, sie gewähren selbst in den acutesten Fällen dem Kranken sofort eine angenehme Erleichterung.

Man verlange in den Apotheken stets Apoth. **Ed. Tacht's Magenpillen** und achte auf nebenstehende gesetzlich deponirte Unterschrift. **Zu haben in:**

Elbing: Apotheke Fischerstr. 45/46, Apotheke zum schwarzen Adler. **Bestandtheile:** Conchinin und Pepsin je 1 gr, Goldschwefel 4 gr, Eisenoxyd 5 gr, Aloëextract 5 gr. Zusammengesetztes Extract soviel als genug, um legeartis eine Pillenmasse zu erhalten, aus der 120 Pillen formirt werden, je eine Pille zu 0,12. Das zusammengesetzte Extract wird bereitet durch Ausziehen von Baldrianwurzel, Pommeranzenblättern, Kamillen, Jesuitenthee, Schafgarbe, Nußblättern, Angelica- und Nelkenwurzel, Filtriren und Eindampfen der Flüssigkeit zu dicklichem Extract.

Preis pro Schachtel Mk. 1.—.

A. Grand, Hof-Pianoforte-Fabrik,
BERLIN.
Alleinige Niederlage in Elbing:
H. Abs Wwe., Alter Markt 3.

L. Basilius,
Photograph,
Kettenbrunnenstrasse 2/3.
Geöffnet von 9 bis 7 Uhr,
Sonntags von 9 bis 1 Uhr.

Oberhemden,
anerkannt gut sitzend, aus gutem Stoff, mit **3fach lein. Einsätzen,** pro Stück 3 *M*,
Neuheiten
in
Serviteurs,
Kragen und Stulpen,
Herren-Cravatten
in großartiger Auswahl
empfiehlt
Robert Holtin.
Eine Parthie
zurückgesetzte Cravatten
aus guten Stoffen
sehr billig.

Herkules-Wolle

Größte Haltbarkeit. **Waschechte Farben.**

Alleinige Fabrikanten: Worms & Co., Berlin, Alexanderstr. 22.
Alleinige Niederlage für Elbing und Umgegend
bei
Th. Jacoby.

F. F. Resag's
Deutscher Kern-Cichorien
aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln ist das **beste** und **ausgiebigste** aller bisher bekannter Caffee-Surrogate.

Große Preis-Concurrenz
für Abonnentinnen der „Wiener Mode".
Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen und
Barpreise im Gesammtwerthe von **10.000 Kronen.**

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode", das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode" für 25 kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

Abonnement pro Quartal fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Baldriantinktur, Arnikatinktur, Myrrhentinktur, Benzoëtinktur, Ameisenspiritus, Hoffmannstropfen, Kampherspiritus, Seifenspiritus 2c. stets frisch und billigst bei **Bernh. Janzen.**

Kaufmännische Ausbildung
im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis Prospekte und Institutsnachrichten Gratis
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede—Elbing.
Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Zu haben
in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Besten Oberländer
Preßtorf
(großes Format)
empfiehlt **ab Kahn**
J. Frühstück.

Feder-Matratzen
18 Mk.
Birkene Bettgestelle
mit Matratze, 34 Mk.
Sophas
v. 36 Mk. an bis zu den elegantesten.
Paul Scheffler,
Heiligegeiststraße 8.

Ländliche und städtische
Grundstücke
sind zu verkaufen. **Milewski, Kürschnerstr. 11.**

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 202. Elbing, den 29. August 1897. Nr. 202.

Die vier Temperamente.

IV. Melancholisch.

Von W. Hoffmeister.

Nachdruck verboten.

Im großen Ganzen lebten sie recht glücklich zusammen. Es hätte allerdings noch besser sein können, aber die ewige Wehleiderei seiner Frau ließ eine richtige Behaglichkeit nicht aufkommen. Aber das hatte er ja vorher gewußt, schon als Schulkind hatte sich die blonde Marie die Augen ausgeweint, wenn sie einen todten Sperling gesehen hatte, und wenn sie ein Gedicht ernsten Inhalts deklamirte, waren ihr immer die hellen Thränen über die blassen Wangen gelaufen. Trotzdem hatte er sie geheirathet, — es giebt eben immer noch Menschen, die glauben, nicht leben zu können, wenn sie nicht ihre erste Jugendliebe heimführen.

Ja, diese Wehleidigkeit ... Commerzienrath Dörfler stützte den Kopf in die Hand und versank in tiefes Nachdenken. Das Geschäft ging flott, sie hatten zwei hübsche Kinder, keinerlei pekuniäre Sorgen, aber trotzdem ...

Endlich stand der Rath seufzend auf und ging in seine Wohnung hinüber. Er fand seine Frau auf dem Sopha sitzend, das Taschentuch vor das Gesicht gepreßt und vor ihr lag das Censurenheft ihres Sohnes, der eben das erste Schulzeugniß mit nach Hause gebracht hatte.

„O, lieber Himmel," stöhnte sie auf, „so eine Censur ... Was soll bloß 'mal aus dem Jungen werden ..."

„Darüber brauchen wir uns heute die Köpfe noch nicht zu zerbrechen," gab er ärgerlich zurück und griff nach dem Censurenheft, um das Zeugniß zu lesen.

„Aber Marie, was willst Du denn, da steht ja überall recht gut und gut?"

„Ja, in den ersten Rubriken", mußte sie zugeben, „aber lies nur weiter, beim „Singen" steht nur „ziemlich genügend."

„Na, wenn schon", meinte er gleichmüthig und klappte das Heft zu, „ich bringe heute noch keinen klaren Ton aus meiner Kehle."

„Wenn nun aber der Junge Sänger werden soll", wehklagte sie von Neuem, „mit einem solchen Zeugniß kriegt er doch kein Engagement ..."

„Braucht er auch nicht", antwortete er, „kann ja auch Commerzienrath werden, das ist der schlechteste Posten noch lange nicht."

Frau Marie ging langsam, schleppenden Ganges nach der Speisekammer, um den Frühstückstisch anzurichten. Sie war kaum einige Minuten draußen, als er das laute Weinen seines Töchterchens, das Lamento seiner Frau und die kreischende Stimme des Kindermädchens durch den Corridor schallen hörte. Seine Frau kam händeringend ins Zimmer, warf sich ganz gebrochen in ein Fauteuil und nahm das Taschentuch sofort wieder in Gebrauch.

„Es ist entsetzlich," stöhnte sie, „so ein unaufmerksames Mädchen, so ein unartiges Kind ..."

„Was ist denn nun schon wieder los?" fragte er, indem er nervös mit den Fingerspitzen auf dem Tischtuch trommelte.

„Frieda hat schon wieder ihren Ball verloren, — den zweiten bereits in diesem Frühjahr —", sie blickte ihn mit einem solchen Ausdruck von Angst an, als erwarte sie, daß ihr Mann eine mehrjährige Zuchthausstrafe über das Kind verhängen werde.

„Das ist nichts Aufregendes", brummte er, „da werden wir wieder einen neuen kaufen."

„Aber Mann, Dein Leichtsinn", klagte sie. „Wir können doch nicht unser ganzes Vermögen in Bällen für das Kind anlegen. Ich ängstige mich schon Tag und Nacht, daß es einmal nicht zulangen wird, wenn die Kinder groß geworden sind ..."

„Ach, laß doch den Unsinn", brauste er auf, „was Du Dir den ganzen Tag so einredest, das ist schon nicht mehr schön."

Sie wankte nach dem Fenster, wandte ihm den Rücken und starrte theilnahmslos hinaus in die grelle Sonne.

Ohne das Frühstück angerührt zu haben, verließ er das Zimmer und ging wieder hinunter in's Komptoir. So war's nun alle Tage, acht volle Jahre lang hatte er dieses harte Geschick ertragen müssen. Und da war heut der Vormittag noch nicht 'mal vorüber, — was würden ihm da noch für Scenen bereitet werden, bis es Abend wurde! Während des Mittagessens kam sicher ein vesuvartiger Thränenausbruch, weil die Köchin die Suppe versalzen hatte, der Braten war wahrscheinlich angebrannt, was ein weiteres Lamento zur Folge haben würde. Und dann mußte er unwillkürlich an die Scene von gestern Abend denken .... Er war in die Ressource gegangen, um einige Stunden Skat zu spielen, später hatte man noch ein Stündchen geplaudert, und so war es doch elf Uhr geworden, ehe er nach Hause kam. Er glaubte, daß seine Frau schon fest schlafen würde, und war nicht wenig erstaunt, als er sie noch wachend fand. „Dem Himmel sei Dank", stöhnte sie ihm entgegen, „was ich für entsetzliche Ahnungen hatte, ich glaubte Dich todt, ermordet, erschlagen, erwürgt, in's Wasser gestürzt ... Wie habe ich über einen so schrecklichen Tod durch Mörderhände weinen müssen!"

„Du siehst wieder einmal Gespenster", hatte er sie zu beruhigen versucht. „Vorläufig bin ich noch ganz wohl und munter, und wo sollen denn nur in unserer friedlichen Stadt Mörder herkommen?"

„Die kommen aus Großstädten auch zu uns", behauptete sie. „Jetzt scheinst Du allerdings noch gesund zu sein, aber wer kann wissen, was mir armen Frau die Zukunft bringen wird?" — und das Wehklagen hatte von Neuem begonnen — —.

Eine Gänsehaut überlief ihn, als er sich den gestrigen Abend wieder ins Gedächtniß zurückrief. So konnte es entschieden nicht weiter gehen, das war ihm klar, er sann und grübelte, wie er da wohl eine Aenderung herbeiführen könne. Seine Frau war melancholisch veranlagt, das wollte sie aber nicht einsehen. Wenn es möglich war, ihr das beizubringen, und wenn sie dann einsah, wie sehr er und die ganze Familie unter dieser eingebildeten Krankheit litt, dann würde sie sicher all' ihre Willenskraft zusammen nehmen, um die Trugbilder von sich zu scheuchen ...

„Johann", rief er seinem Diener zu, als er das Komptoir verließ, „sagen Sie meiner Frau, ich könne heut nicht zu Tisch kommen, ich habe dringende Geschäfte in der Stadt zu besorgen."

„Sehr wohl, Herr Rath ..."

Dann ging er hinüber nach dem Wein-Restaurant und speiste dort vorzüglich zu Tisch. Es war zu nett: all' die behaglich schmausenden Leute, die geräuschlos servirenden Kellner, — kein Lamento, kein Wehleiden, keine Thränen. So gut hat es ihm lange nicht mehr geschmeckt! Er mußte sich ordentlich Gewalt anthun, um eine trübselige Miene aufzusetzen, als er sich seinem Hause näherte. Er warf einen Blick nach dem Fenster der ersten Etage, und da schien es ihm, als ob seine Frau hinter den Gardinen stehe, ... sofort stützte er sich schwer auf seinen Stock und schleppte den rechten Fuß nach, als ob ihm sein Lieblings-Hühnerauge besondere Schmerzen bereite. Stöhnend und pustend kam er oben an. Er wartete die Anrede seiner Frau garnicht ab: „Geschäfte," klagte er, „dringende Geschäfte, ich verzweifle noch bei diesen Geschäften ..."

„Hast Du Verluste gehabt?" erkundigte sich seine Frau theilnahmsvoll.

„Nein, im Gegentheil", brachte er mühselig heraus, „es ist alles wunderbar glatt gegangen. Aber denke Dir nur 'mal, wie leicht ich hätte Verluste haben können, und welche enormen Verluste, — das läßt sich garnicht ausdenken", und er schlug die Hände vor's Gesicht, um die hervorbrechenden Thränen zu verbergen.

„Aber lieber Mann", meinte Frau Marie ganz verwundert, „es ist doch nicht nothwendig, daß Du Dich aufregst über Verluste, die Du garnicht erlitten hast."

„Das sagst Du so," und er schluckte, als ob ihm ein kräftiger Schluck in die „falsche Kehle" gerathen sei, „aber wie leicht verliert man heutzutage Alles ... Alles ..., und wenn wir dann mittellos dastehen, was dann machen?" — ein krampfartiger Husten erschütterte seinen Körper.

„Männchen," bat sie, „quäle Dich doch nicht mit solch ungeheuerlichen Gedanken. Du mußt nicht übertreiben, so schlimm ist es ja garnicht, wir haben an meiner Mutter noch einen sicheren Hinterhalt."

Er wankte nach dem Fenster, drehte ihr den Rücken zu und blickte theilnahmslos hinaus. Seine Frau erkundigte sich, ob er nicht das gewohnte Mittagsschläfchen halten wolle. „Finde ich denn noch Ruhe?" jammerte er. „Denke Dir, unser Sohn soll Opernsänger werden und hat im Singen die Censur ungenügend, und die kleine Frieda soll eine ordentliche Hausfrau werden und hat jetzt schon zwei Spielbälle verloren ...."

Frau Marie konnte eine Geberde des Unwillens nicht unterdrücken. „Bei Kindern darf man das nicht so genau nehmen", meinte sie schließlich mit unsicherer Stimme, „aufregend sind solche Sachen aber nicht, die kommen in den besten Familien vor!"

Der Herr Rath ging dann wieder in's Komptoir, er sah aus, als ob er um einige Jahre gealtert wäre. „Die Sorgen, ach, die Sorgen um das tägliche Brot, — wenn man die nicht hätte", so seufzte er noch beim Schließen der Korridorthür. Einen Abschiedskuß hatte er seiner Frau auch noch gegeben. „Man weiß nicht, ob's nicht der letzte ist", — hatte er geschluchzt und sein Taschentuch an die Augen gedrückt. Die Frau war ganz verblüfft, solche Dummheiten hatte ihr kluger Mann noch nie geredet.

Sie schickte später in gewohnter Weise den Kaffee hinunter, — eine Tasse starken, schwarzen Kaffee liebte er. Nach zwei Stunden kam der Kaffee unberührt zurück und Johann bestellte, daß der Herr Rath wiederum Geschäfte zu besorgen habe und in die Stadt gegangen sei. Nicht 'mal die gewohnte Nachmittags-Cigarre habe er geraucht. Zum Abendessen aber komme er bestimmt, im Eßzimmer solle das Gasglühlicht angesteckt werden.

Frau Marie wurde durch all' diese auf sie niederprasselnden Nachrichten recht beunruhigt. So 'was war doch seit den acht Jahren ihrer Ehe noch nicht vorgekommen. Was war denn nur mit ihrem Manne vorgegangen? Sie hegte rechte Sorge ...

Es wurde ein lukullisches Diner hergerichtet, das Glühlicht erstrahlte in tadellosem Weiß. Aber der Herr Rath ließ auf sich warten. Frau Marie befand sich in einer erregten Gemüthsstimmung, die ihr sonst ganz fremd gewesen war. Die Dispositionen für das Abendessen ordnete sie an mit einer so nachdrücklichen Energie, daß die Dienstboten flüsternd die Köpfe zusammensteckten. Das was ja ganz 'was Neues ...!

Endlich, eine Stunde nach der festgesetzten Zeit, klingelte der Herr Rath. Er hatte im Weinkeller Abendbrot gegessen und war dann in einen Friseurladen getreten, wo er sich Puder auf das Gesicht hatte legen lassen. Er sei verpflichtet, heut Abend blaß auszusehen, hatte er erklärt. Und als er jetzt mit dem weiß gepuderten Gesicht in das weiße Licht der Glühlampe trat, machte er einen erschreckend krankhaften Eindruck.

„Um Himmels willen, Mann," fuhr seine Frau erschrocken zurück, „Du bist krank, Du siehst ja blaß aus wie eine Leiche. Soll ich den Hausarzt holen lassen?

„Ach, das laß nur," antwortete er mit einer wahren Duldermine, „was kann Einem denn so ein Arzt helfen, der kann mir auch nicht in's Herz sehen."

Die Speisen rührte er nicht an. „Ich habe gar keinen Appetit", entschuldigte er sich. „Das ist auch kein Wunder. Wenn man solche Sorgen hat ... Im Geschäft, in der Familie ...!"

„Wieso denn in der Familie?" fragte Frau Marie, die sich das veränderte Benehmen ihres Mannes nicht zu erklären vermochte.

„Na", jammerte er und ging händeringend im Zimmer auf und nieder, „ungerathene Kinder, .. oh, es ist nicht auszudenken ...", damit sank er in den Schaukelstuhl, bedeckte sein Gesicht mit dem Taschentuch und schluchzte: „Ich bin krank, sehr krank. Ich bin melancholisch!"

„Aber Männchen", schmeichelte die Frau, „das ist ja garnicht möglich. Es kann doch niemand an einem Tag melancholisch werden."

„Bei mir ist's deshalb möglich", antwortete er ganz ernsthaft, „weil ich acht Jahre lang an der Seite einer melancholischen Frau verbracht habe."

Sie sah ihn verblüfft an. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sie Worte fand. „Ich soll melancholisch sein?" brachte sie endlich stotternd hervor.

„Aber sehr", behauptete er ganz energisch. „Und das werde ich Dir beweisen. Quälst Du Dich nicht Tag und Nacht mit Sorgen, die nur in Deiner Phantasie existiren? Kommst Du aus der Wehleiderei auch nur eine Stunde heraus? Hast Du mir nicht die Dummheiten erzählt von der schlechten Censur unseres Jungen, und dem verlorenen Ball unserer Tochter? Hast Du mich nicht schon ermordet, erschlagen, erwürgt gesehen? Stöhnst Du nicht bald über das, bald über jenes, — alles Sachen, die uns gar keinen Kummer zu machen brauchen?"

Seine Frau stand fassungslos vor ihm.

„Ja, siehst Du, so hast Du's acht Jahre lang getrieben und das hat mich angesteckt. Aber, Frauchen, hör 'mal", und er schlug einen zärtlichen Ton an, „in einer Stunde bin ich wieder ganz gesund, wenn Du mir versprichst, ernstlich daran zu gehen, Dir das ewige Wehklagen vom Halse zu schaffen. Dazu bedarf's nur ein wenig Energie. Du darfst nicht in der Zukunft, sondern mußt in der Gegenwart leben. Du mußt Dich bezwingen, Du darfst nicht unnütz tüfteln, sinnen, grübeln, dann verfällst Du garnicht auf diese selbstquälerischen Gedanken. Also versprichst Du mir das?" und er hielt ihr seine Rechte hin.

Ohne Zaudern schlug sie ein. „Du kannst Recht haben", meinte sie offenherzig. „Wenn Du mir das schon früher gesagt hättest, hätte ich Dir manchen Aerger erspart. Ich werde mich von jetzt ab aber zusammennehmen."

Frau Marie hat ihr Versprechen gehalten. Als man ihr später erzählte, die junge Frau des neuen Bürgermeisters neige zur Melancholie, lachte sie laut auf: „Gegen diese Dummheit besitzt mein Mann ein vortreffliches Mittel, wenn mich die junge Frau darum ersucht, werde ich's ihr nicht vorenthalten ...."

Mein Namensvetter.

Erzählung von Adolph Streckfuß.

(Aus dem Nachlaß des Verfassers.)

Nachdruck verboten.

3)

Auch auf den Geheimrath Kostenobel hatte die gut erfundene Geschichte den Eindruck der Wahrheit gemacht, auch ihn hatte sie bewegt, dem Schulamtskandidaten das erbetene Darlehn zu gewähren, glücklicher Weise aber hatte er nur wenige Thaler kleines Geld im Hause und er konnte daher im Augenblick dem jungen Mann nicht, wie er beabsichtigte, ein Darlehn von 15 Thalern gewähren, er gab ihm nur einen Thaler, um ihn aus der augenblicklichen Geldverlegenheit zu retten, und forderte ihn auf, am folgenden Tage wiederzukommen, dann sollte er ein Darlehn von 15 Thalern erhalten.

Der Geheimrath gerieth in den heftigsten Zorn, als mein Vater ihm mittheilte, daß auch er gestern in gleicher Weise von dem Schulamtskandidaten betrogen worden sei. „Der Schuft muß unschädlich gemacht werden," rief er wüthend. „Wir übergeben ihn dem Gerichte. Vorher aber soll er in vollstem Maaße die Beschämung über die Entdeckung seiner Gaunerei kosten!"

Er klingelte dem Diener. — „Ich lasse den Herrn Schulamtskandidaten Kostenobel bitten, näher zu treten!"

Der Schulamtskandidat trat in das Zimmer, er stand noch auf der Schwelle in der Thür, da fiel sein erster Blick auf meinen Vater, der ihm entgegenging. Das Blut strömte ihm zum Herzen, eine fahle Leichenblässe überzog sein Gesicht, mit starren, weit geöffneten Augen schaute er tief entsetzt meinen Vater und dann den Geheimrath Kostenobel an. Er zuckte zusammen, wendete sich um, als ob er entfliehen wollte, da aber stand hinter ihm der Diener, der ihn gerufen hatte. Eine Flucht war unmöglich, er ergab sich in sein Schicksal. Zitternd, den Hut in den beiden Händen drehend, mit gesenkten Augen blieb er an der Thür stehen, sein Gesicht erglühte abwechselnd in dunkler Scharlachröthe, bald wieder verlor es alle Farbe. Der kalte Angstschweiß perlte in großen Tropfen dem Unglücklichen auf der Stirne.

„Ei, Herr Schulamtskandidat Streckfuß, sehe ich Sie hier wieder? Ich glaubte, Sie hätten heut' schon mit dem frühsten Morgen Ihre Wanderung nach Fürstenwalde angetreten."

„Sie irren, lieber College, dieser Herr ist der Schulamtskandidat Kostenobel!"

„Das werden Sie mich nicht glauben machen! Er ist der Schulamtskandidat Streckfuß. Ich habe seine sämmtlichen Zeugnisse gesehen."

„Ich auch; sie lauten auf den Namen Kostenobel!"

„Nein, auf den Namen Streckfuß!"

„Nicht daran zu denken! — Aber weshalb streiten wir uns. Niemand kann uns wohl bessere Auskunft geben, welchen Namen dieser Herr führt, als er selbst. — Also heraus mit der Sprache, Herr! Wie heißen Sie? Streckfuß oder Kostenobel? — Oder führen Sie vielleicht gar noch ganz andere Namen? Ihr schändlicher Betrug ist entdeckt, im Gefängniß sollen Sie ihn bereuen! — Heinrich, ich lasse ihn bitten, auf das Schnellste hierher zu kommen. Er soll diesen Gauner hier verhaften!"

Der alte Diener wollte den Befehl seines Herrn befolgen, aber mein Vater hielt ihn zurück. — „Lassen Sie uns nichts übereilen, lieber College," sagte er. „Wir werden allerdings wohl die traurige Verpflichtung haben, diesen jungen Mann dem Gericht zur Bestrafung für seinen Betrug zu übergeben; aber jedenfalls wollen wir ihn erst hören. Selbst einen Betrüger soll man nicht ungehört verurtheilen. — Ihr Diener mag im Vorzimmer warten und darüber wachen, daß uns der Betrüger nicht entflieht — wir aber wollen unser definitives Urtheil erst fällen, nachdem wir den Angeklagten gehört haben."

„Damit er uns von Neuem etwas vorlüge? Aber wenn Sie es wünschen, mag es geschehen, obgleich es unnütz ist, denn ich werde mich durch keine Lüge, keine Bitte und kein Flehen bewegen lassen, einem Schuft zu verzeihen, der Ihr und mein Vertrauen so schmählich getäuscht hat. Verlassen Sie uns für den Augenblick, Heinrich, aber warten Sie draußen vor der Thür, wir werden Sie bald gebrauchen!"

Der Gegenstand der Unterhaltung der zwei alten Herren hatte bisher regungslos an der Thüre gestanden. Als er die milden Worte meines Vaters hörte, war eine Thräne aus seinem Auge über die Wange gerollt, mit einem Blick voll innigen Dankgefühls schaute er den gütigen Mann an, der selbst in diesem Augenblick noch Abstand nahm, ihn zu verurtheilen, der ihn hören wollte, obgleich seine Schuld so klar erwiesen war.

Jetzt trat er einen Schritt vorwärts, an meinen Vater wendete er sich, an ihn allein: „Ich verdiene Ihr Mitleid nicht, Herr Geheimrath," sagte er mit weicher, vor Rührung bebender Stimme, „ich habe Sie betrogen, Sie, der so unendlich gütig gegen mich war, der mir ein so hohes Vertrauen schenkte, ich habe Sie schändlich belogen und betrogen, und es ist nur die gerechte Strafe, wenn Sie mich dem Gericht übergeben. Ja, ich bin schuldig, aber meine Schuld ist nicht so schwer, wie Sie glauben müssen. Die fürchterlichste Noth, das entsetzlichste Elend hat mich gezwungen, ein Verbrecher, ein Betrüger, ein Fälscher zu werden!"

„Glauben Sie ihm nicht, Kollege! Er lügt, kein wahres Wort kommt aus seinem Munde!" rief der Geheimrath Kostenobel zornig.

„Nein, ich schwöre es Ihnen zu, ich lüge nicht! Ich weiß wohl, daß Sie mir nicht glauben, und ich weiß, daß Sie mir nicht verzeihen können, aber ich verlange auch keine Verzeihung. Ich bin bereit, die Strafe zu erdulden, die ich verdient habe. Nur um Ihr Mitleid flehe ich Sie an, nicht für mich, sondern für meine arme unglückliche Mutter!"

„Eine neue Schwindelei!" fiel der Geheimrath Kostenobel ein.

Der Schulamtskandidat schüttelte traurig den Kopf; sich wieder nur an meinen Vater wendend, fuhr er fort: „Darf ich Ihnen ein offenes Bekenntniß meiner Schuld ablegen? Sie waren gestern so gütig gegen mich, mein Herz wurde zerrissen von tiefer Reue, als ich aus Ihrer Hand das unselige Geld empfing. Schon gestern hatte ich das Gefühl, als müsse ich Ihnen zu Füßen sinken, um Ihnen zu gestehen, daß ich Sie betrogen hatte. Ich wußte, Sie würden mir verzeihen, Sie würden mir und meiner armen kranken Mutter helfen, — das Geständniß lag mir auf den Lippen, aber eine falsche Scham hielt mich zurück. Der Gedanke, Ihnen, gerade Ihnen, als ein Betrüger zu erscheinen, war zu entsetzlich! O, wäre ich doch dem Drange meines Herzens gefolgt! Sie können mir jetzt nicht mehr verzeihen, aber ich flehe Sie an, gestatten Sie mir, Ihnen ein volles Geständniß abzulegen. Ich verlange ja keine Verzeihung, nein, ich fordere Sie selbst auf, lassen Sie die gerechte Strafe an mir vollstrecken! Nur hören Sie mich, um nichts weiter bitte ich Sie!"

Es sprach aus den Worten des jungen Mannes, aus seinen flehend auf meinen Vater gerichteten Augen eine so tiefe Verzweiflung, daß sich auch der Geheimrath Kostenobel dem Eindruck, welchen dieselben auf ihn machte, nicht entziehen konnte. „Wir wollen Sie anhören," sprach er weniger streng und hart, „aber hoffen Sie nicht, uns abermals durch ein Lügengewebe zu betrügen!"

Mein Vater nickte dem reuigen Sünder, um ihm Muth zu machen, freundlich zu; er war jetzt schon mehr als halb geneigt zu glauben, daß irgend ein schweres Schicksal den Unglücklichen zu einer That der Verzweiflung getrieben habe, und als er nun dessen einfache traurige Lebensgeschichte hörte, wurde er innig gerührt.

Mit einfachen Worten, ohne allen rednerischen Schmuck, erzählte der Schulamtskandidat diese Geschichte, er versuchte es nicht, sich zu entschuldigen, seine Erzählung trug den Stempel der Wahrheit, und sie war deshalb nur um so ergreifender:

Ernst Emil Schmidt war der einzige Sohn eines alten verdienten Dorflehrers, er hatte den Vater früh verloren, die Mutter aber hatte mit aufopfernder Liebe sich die herbsten Entbehrungen auferlegt, um dem Sohne eine gute Erziehung zu geben. Sie hatte, obgleich sie kränklich war, oft viele Nächte hindurch gearbeitet als fleißige Näherin, um einen Zuschuß zu ihrer sie kaum vor dem Verhungern schützenden Pension zu gewinnen; ihrer vor keinem Opfer zurückscheuenden Liebe war es gelungen, das Ziel, welches sie sich vorgesteckt hatte, zu erreichen — ihr Sohn konnte sich die Vorbildung schaffen, um den Stand seines verstorbenen Vaters zu erreichen, er konnte das Seminar besuchen und Lehrer werden. Er bestand das Examen und das Glück wollte ihm wohl, der Seminar-Direktor interessirte sich für den fleißigen, strebsamen jungen Menschen, er verschaffte diesem fast unmittelbar nach bestandenem Examen eine Anstellung als Hilfslehrer an einer Berliner Privat-Elementarschule. Das Gehalt, welches der junge Lehrer erhielt, war allerdings ein jammervolles. Mit monatlich 10 Thalern sollte er in Berlin leben! Ihm aber erschienen diese zehn Thaler als ein Reichthum, seine Bedürfnisse waren ja so gering! — Wenn er mit der Mutter zusammen sich eine kleine billige Wohnung nahm, wenn die

Aus den Provinzen.

Danzig, 27. August. Ein folgenschwerer Unglücksfall hat sich am Tage der Jagderöffnung auf der Kelpiner Feldmark zugetragen. Bei der Hühnerjagd erhielt Herr Versicherungs Inspektor P. von hier einen Schrotschuß ins Gesicht, wobei das eine Auge so erheblich verletzt wurde, daß kaum Hoffnung auf Erhaltung der Sehkraft auf denselben vorhanden ist. Herr P. befindet sich in einer hiesigen Augenklinik in Behandlung. — Der 10 jährige Sohn des Seelootsen Koloff aus Neufahrwasser besuchte die hiesige Petrischule und benutzte nach Schluß der Schulzeit die Dampfer der Weichselgesellschaft zur Nachhausefahrt. Gestern Vormittag klagte der Knabe in der Schule über Kopfschmerzen, er verblieb jedoch bis zum Schluß des Unterrichts in der Schule und benutzte dann mit andern Knaben zusammen den als Beidampfer nach Neufahrwasser, Zoppot und Hela fahrenden Dampfer „Hecht" zur Heimfahrt. Der kleine Koloff setzte sich an das Ende der Bank neben dem nur mit einer Eisenstange versicherten Zugang zum Schiffe. Während der Fahrt muß der Knabe nun einen Ohnmachtsanfall bekommen haben, wobei er von der Bank ins Wasser fiel und ertrank.

Danzig. 27. August. Herr Landrath v. Schmehling-Stuhm ist zum Nachfolger des zum Cabinetsminister von Lippe ernannten Regierungsraths v. Miesitschek ernannt. — Größere Bernsteinlieferungen sind wiederum von hiesigen Fabrikanten nach Afrika und Asien gesandt worden. Besonders betheiligt sind unsere Colonien und China. Auch zu dem bekannten Menelik sind größere Posten Waaren nach Abessynien gegangen.

§ **Pr. Stargard**, 27. August. Der Verlauf des Provinzial-Heidenmissionsfestes am 31. August und 1. September verspricht ein für alle Missionsfreunde besonders anziehender zu werden, einmal durch die zur Behandlung kommenden Gegenstände, zum andern dadurch, daß nicht weniger als drei auf eine langjährige Arbeit im Dienste der Mission zurückblickende Herren an demselben theilnehmen werden, die Herren Missionsinspektor Merensky, Missionsinspektor Professor D. Plath und Missionar Eidnaes. Missionsinspektor Merensky, der Missionsgesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden (Berlin I) angehörend, wurde im Jahre 1858 auf das Missionsgebiet dieser Gesellschaft in Südafrika abgeordnet, wo er, zuletzt als Missionssuperintendent der Missionsprovinz Süd-Transvaal, bis zum Jahre 1890 wirkte. 1891 wurde er mit der ersten Einrichtung der von der Gesellschaft neu in Angriff genommenen Mission in Deutsch-Ostafrika betraut. Seit dem vorigen Jahre steht er als Missionsinspektor mit im Werke der Leitung seiner Missionsgesellschaft. — Missionsinspektor Professor D. Plath ist der Leiter des Goßner'schen Missionsvereins (Berlin II), an dessen Spitze er bereits seit dem Jahre 1871 steht. Das Gebiet dieses Missionsvereins liegt in Indien, und das Volk, an dem seine Sendboten seit mehr als 50 Jahre arbeiten, sind die Kols in Nagpur. Auf mehrfachen Visitationsreisen hat Missionsinspektor Plath dieses Gebiet besucht und kann aus eigener Anschauung und langer Erfahrung im Missionsdienste berichten. Derselben Missionsgesellschaft gehört Missionar Eidnaes an, der, ein Norweger von Geburt, im Jahre 1883 von dem Goßnerschen Missionsverein auf das Arbeitsgebiet in Indien ausgesandt wurde und dort auf den verschiedensten Stationen gearbeitet hat. Auch er hat lange unter dem Volke gelebt, von welchem er den Missionsfreunden erzählen wird.

Marienwerder, 27. August. Tiefes Bedauern ruft ein Unfall hervor, welcher dem etwa 9 Jahre alten Töchterchen eines hiesigen Beamten zugestoßen ist. Das Kind stürzte vor einigen Tagen, nachdem es das Bett verlassen hatte, um sich trotz leichten Unwohlseins zum Gange nach der Schule zu rüsten, in einem Schwindelanfall zur Erde und fiel mit dem Gesicht auf einen Ofenvorsatz. Hierbei hat ein Auge derartige Verletzungen erlitten, daß der Arzt die schleunige Ueberführung der Kleinen in eine Danziger Augenklinik anordnete. Leider konnte auch hier dem beklagenswerthen Kinde nicht mehr geholfen werden; das Auge war so arg beschädigt, daß es entfernt werden mußte. Das zweite Auge, welches ebenfalls eine Entzündung zeigte, wird dem Kinde hoffentlich erhalten bleiben.

Pr. Eylau, 26. August. Die Zuckerfabrik hat in diesem Jahre elektrische Beleuchtung einrichten lassen.

Marienburg, 27. August. Der sechsjährige Knabe Willy Wohlert vom Goldenen Ring hängte sich gestern Nachmittag an die Deichsel eines vorüberfahrenden Kohlenwagens an, welcher an einem andern Wagen befestigt war, und ließ sich auf diese gewagte Art bis nahe zur Eisenbahnbarriere befördern. Plötzlich verlor er jedoch den Halt, fiel herab und wurde so unglücklich überfahren, daß er schwere Verletzungen am Kopf und linken Bein erhielt.

Thorn 27. August. Die Strafkammer verurtheilte heute den Redacteur der „Gazeta Torunska", Johannes Lipinski, wegen Beleidigung der Oberjäger und Compagniechefs des Jägerbataillons in Oels zu 50 Mk. Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängniß.

Aus dem Kreise Konitz, 26. August. Gestern fand der Besitzer K. in Bruß beim Pflügen auf seinem Acker auf einem Hügel einen größeren flachen Stein. Um diesen zu entfernen, holte er einen Hebebaum herbei, hob den Stein an und fand ein ungefähr 1½ Meter langes und 30 Centimeter breites altes Grab. Dieses enthielt drei Urnen, die aber sämmtlich zertrümmert waren. In der nördlichen Ecke des Grabes befand sich ein Häuflein Knochen. Das Eigenthümliche bei diesem Funde war, daß das Grab nicht rechtwinklig gesetzt war. Die beiden spitzen Winkel lagen nordwestlich und südöstlich. Auf diesem Hügel sind zu wiederholten Malen ähnliche Funde gemacht worden, der Grund, daß es nie gelang, Urnen vollständig zu heben, ist der, daß Knechte und selbst Besitzer, wenn sie ein solches Grab finden, es sofort nach altem Gelde durchstöbern und die Urnen dabei zertrümmern.

i. **Culm**, 27. August. Die Hühnerjagd ist dieses Jahr sehr einträglich. Ein Jäger erlegte kürzlich 27 dieser Thiere an einem Tage. — In den Kämpen in Ehrenthal halten sich mehrere Fasanenvölker auf.

Friedland a. d. Alle, 26. August. Anfangs dieser Woche wurde im hiesigen Krankenhause ein Mann eingeliefert, der fürchterliche Verbrühungswunden am Kopfe hatte. Die eigene Ehefrau hatte in ihrer Wuth dem Ehegatten einen Topf kochendes Wasser ins Gesicht gegossen.

Pleschen, 25. August. Von einem bedauerlichen Unfall wurde der Sohn des Mühlenbesitzers Lewicki in Przepadla Mühle betroffen. Er befand sich mit dem Diener R. auf der Hühnerjagd und erhielt dabei von R. eine Schrotladung ins Gesicht, durch welche das rechte Auge völlig zerstört und das linke Auge stark gefährdet wurde. L. wurde nach einer Augenklinik in Posen gebracht. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß die Schützen einander gegenüber Aufstellung genommen hatten. — Ueber die bereits kurz gemeldete Vergiftung einer ganzen Familie durch Giftpilze entnehmen wir der „Pos. Ztg." noch folgende Einzelheiten: Ein entsetzliches Unglück hat sich in den letzten Tagen im Dorfe Kuczkow zugetragen. Am Sonnabend erkrankte dort infolge des Genusses giftiger Pilze die Familie des Arbeiters Peter Binek und zwar der Letztere selbst, dessen Ehefrau, die Tochter, sowie die neunjährige Pflegetochter Michalina Kubasik. Bei der Letzteren zeigte sich die verderbliche Wirkung zuerst, da sie nach entsetzlichen Qualen am Sonntag ihren Geist aufgab. Die Bemühungen des herbeigerufenen Arztes waren leider ohne jeden Erfolg; denn am Montag starb schon der 50 Jahre alte Peter Binek, und gestern früh auch die 47 Jahre alte Frau und die 17 Jahre alte Tochter Elisabeth.

Aus Ostpreußen, 27. August. Die Wasseridylle Upalten soll nun doch ihre Postsachen erhalten! Man wird sich jenes Stoßseufzers erinnern, den „der Bote vom Mauersee" über das Geschick des Inselchens ausstieß, das von dem Postbestelldienst geradezu ausgeschlossen ist. Das soll nun anders und besser werden. Bereits am 21. d. M. soll ein Postrath in Begleitung des Verwalters der Postagentur Steinort auf der Insel Upalten anwesend gewesen sein und die leidige Angelegenheit mit Herrn Krugpächter Sensfuß dahin geregelt haben, daß letzterer gegen ein Vergütung von 12 Mark ein Boot der Postagentur Steinort zur Verfügung stellt, mit welchem die Postbestellungen nach der Insel Upalten so tan regelmäßig erfolgen sollen. Als Kuriosum theilen wir noch mit, daß die genannten Herren sämmtliche für die Insel Upalten seit ca. drei Wochen lagernden Postsachen, soweit dieselben noch nicht als unbestellbar (!) zurückgesandt waren, persönlich herübergebracht und Herrn Sensfuß eingehändigt haben sollen. Uebrigens haben die Postbestellungen von und nach der Insel durchaus keinen geringen Umfang. Es werden u. A. im Sommer allein mehr als 4000 Postkarten auf der Insel aufgegeben und zum größten Theil durch den Tourdampfer Löwentin weiter befördert.

Königsberg, 27. August. Ein tumultartiger gefährlicher Exceß, an dem sich eine nach Hunderten zählende Menschenmasse betheiligte, fand gestern Abend um ½8 Uhr vor dem Hause Sternwartstraße Nr. 68 statt. Die Besitzerin dieses Hauses hatte nämlich gegen einen Miether, den Schuhmacher W., das Exmissionsverfahren eingeleitet. Als nun der Exmittirte sein Bett aus der Wohnung abholte, entspann sich zwischen ihm und der Hausbesitzerin ein heftiger Streit, der sich bis auf die Straße hinzog und einen großen Auflauf zur Folge hatte. Die Menge nahm sofort Partei für den Schuhmacher, und obgleich ohne Verzug mehrere Schutzleute herbeieilten, konnte es bei der inzwischen eingetretenen Dunkelheit doch nicht verhütet werden, daß mehrfach Steine in die Fenster des Hauses der Frau geworfen wurden, durch die zwar glücklicherweise keine Menschen getroffen indessen zwölf Fensterscheiben zertrümmert worden sind. Die Thäter konnten nicht sogleich ermittelt werden. Der Schutzmannschaft gelang es schließlich, den Menschenauflauf zu zerstreuen, in dem man mit der Wiederholung des Stein-Bombardements am nächsten Abend drohte. — Zwanzig Fuß tief hinabgestürzt ist heute infolge seiner eigenen Unvorsichtigkeit ein Kanalisationsarbeiter in der Wagnerstraße. Der Verunglückte vermochte kein Körperglied zu bewegen und mußte nach dem requirirten Krankenwagen getragen werden, der den Bedauernswerthen nach dem städtischen Krankenhause brachte.

Königsberg, 27. August. In letzter Nacht brach in dem Vororte Kosse ein großes Feuer auf dem Terrain der Königsberger Handelskompagnie aus. Es brannte daselbst ein Arbeiterwohnhaus, das unweit von den Petroleumlägern der Handelskompagnie sowie den Hauptlägern der Handelsfirma Albrecht & Lewandowski stand. Durch die bedrohliche Lage des Feuerheerdes wurde die ganze Vorstadt gefährdet. Dem schnellen Eingreifen der Kosser und Königsberger Feuerwehr, welch letztere mit drei Druck- und einer Dampfspritze energisch arbeitete, ist es zu danken, daß das Feuer, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff, auf dieses eine Gebäude beschränkt werden konnte. Die Bewohner, 4 Familien, hatten kaum noch Zeit, ihr Leben zu retten.

Tilsit, 27. August. Gestern Nachmittag gelang es der Polizei, eine Wechselfälscherin in flagranti festzunehmen. Es ist dies die Frau des hier wohnhaften Zimmergesellen Sch., welche erst vor Kurzem eine mehrjährige Zuchthausstrafe abgesessen hat. Dieselbe hat von der in der Fabrikstraße 49 wohnhaften Kaufmannsfrau K. in mehreren Beträgen 100 Mark geliehen und zur Sicherheit der Frau K. einen Wechsel über 200 Mark, zahlbar am 1. Okt. cr., ausgestellt auf den Schwager der Sch., gegeben. Die Sch. muß nun wieder in Geldverlegenheit gewesen sein und so kam sie auf den Gedanken, einen Wechsel über 400 Mark zu fälschen. Hierzu benutzte sie den Namen der Kaufmannsfrau K. und begab sich mit dem Wechsel, durch Vermittelung des hier wohnhaften Handelsmanns L., zu dem Kaufmann Z., um den Wechsel für 200 Mark dem Z. zu übergeben. Z. verlangte nun noch einen Wechsel über 200 Mark und die Sch. begab sich angeblich sofort zur Frau K., um einen neuen Wechsel ausstellen zu lassen. Während dessen kam die Sache zufällig dadurch heraus, daß die Frau K. an der Wohnung des Z. vorbeikam. Von diesem wurde sie über den Wechsel befragt und erklärte, daß sie keinen Wechsel für die Sch. ausgestellt habe. Mittlerweile war ein Polizeibeamter herbeigerufen worden, der nun auf die Frau Sch. wartete, bis sie mit dem neuen Wechsel über 200 Mk. erschien und alsdann die Schwindlerin verhaftete.

Insterburg, 27. August. Am Mittwoch fand hier unter dem Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten Hegel von Gumbinnen eine Berathung über den Bau eines Kornhauses eventuell in Insterburg statt, an welcher eine Anzahl von Interessenten theilnahm. Bereits im vorigen Herbst sind in Königsberg an zuständiger Stelle Berathungen über Errichtung von Kornlagerhäuser gepflogen worden, und hat der Herr Minister seine Geneigtheit ausgesprochen, der Provinz Ostpreußen zu diesem Zwecke den Betrag von 250 bis 300 000 Mk. zurückzustellen in der Annahme, daß diese Summe ausreichen werde, an drei Orten der Provinz Getreidelagerhäuser einzurichten. Zunächst wurde der Bau eines solchen in Tilsit in Vorschlag gebracht, doch soll dieses Projekt von der Verwirklichung des geplanten Hafen- und Eisenbahnprojekts abhängig gemacht werden. Im Falle des Scheiterns dieses Projekts ist nach dem „O. T." Insterburg in Aussicht genommen, woselbst sich zur Verfolgung des Unternehmens ein Komitee gebildet hat, welchem auch u. a. die Herren von Simpson-Georgenburg und Müller-Inckeln angehören. Als Träger der Bau- und Unterhaltungsunternehmungen sollen sich Genossenschaften bilden.

Seidenstoffe
in allen existirenden Geweben und Farben von 90 Pf. bis 30 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen nähere Angabe des Gewünschten erbeten.
Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete
Michels & Cie. Hoflieferanten **Berlin** Leipzigerstr. 43.

Mutter die Wirthschaft besorgte und kochte, dann genügte das Gehalt und die Wittwenpension, um für Mutter und Sohn eine ihren Ansprüchen mehr als genügende behagliche Existenz zu schaffen, gelang es gar dem jungen Lehrer noch, einige Schüler für Privatunterricht zu gewinnen, dann war Alles erfüllt, was er nur wünschen konnte! — Und es gelang ihm, er hatte jetzt mehr Geld, als er jemals besessen hatte, da glaubte er denn, sich hier und da einen vergnügten Tag machen zu dürfen. Er besuchte mitunter eine Restauration, in welcher mehrere andere Lehrer verkehrten, anfangs nur, um ein bescheidenes Glas Bier zu trinken und mit den Collegen ein Stündchen heiter und vertraulich zu verplaudern, bald aber zog ihn ein anderer Magnet in das Bierhaus, in welchem er nun täglicher Abendgast wurde und oft bis spät in die Nacht blieb. Das Spiel war es, das fürchterliche, sinnberückende, Geist und Herz tödtende, den Willen fesselnde Hazardspiel, welches ihn mit einer wilden Leidenschaft erfüllte. Allabendlich versammelte sich in einem Hinterzimmer des Bierhauses eine meist aus Bäckergesellen bestehende Spielergesellschaft, in welche der junge Lehrer durch einen Zufall eingeführt wurde. Er hatte das Unglück, an diesem ersten Abend recht bedeutend zu gewinnen; damit war sein Schicksal entschieden, die Geldgier in ihm erweckt, die in ihm schlummernde Leidenschaft erwacht! — Er wurde ein Spieler! Die unglückselige Leidenschaft beherrschte ihn bald so vollständig, daß er keinen anderen Gedanken mehr hatte, als den an das Spiel. In der Nacht träumte er von großen Gewinnen, bei Tage, selbst in der Schule, während er Unterricht ertheilte, dachte er an die Karten, die er besetzen müsse, grübelte er über das Problem, das Glück zu fesseln. Er vernachlässigte seine Pflicht, zog sich oft harte Rügen seines Schulvorstehers zu, und da er auch die Privatstunden nachlässig ertheilte, verlor er sie.

Das Glück, welches ihn anfangs begünstigt hatte, verließ ihn. Er fing an zu verlieren, dadurch wurde er noch leidenschaftlicher gemacht, er setzte höher und verlor wieder, bald war der frühere Gewinn völlig erschöpft, seine kleinen Ersparnisse waren aufgezehrt, er fing an Schulden zu machen, allerdings nur kleine Summen, denn groß ist ja der Credit eines Elementarlehrers nicht, aber für ihn waren sie doch bedeutend, und wenn er am Ersten des Monats sein Gehalt erhielt, dann reichte es kaum zu, um die dringendsten Schulden zu bezahlen. Er mußte von Neuem borgen, immer tiefer gerieth er in eine drückende Schuldenlast.

Das Unglück verfolgte ihn jetzt. Die Mutter, welche mit tiefer Seelenangst die traurige mit ihrem geliebten Sohne vorgenommene Veränderung beobachtet hatte, wurde schwer krank, ein Schlagfluß lähmte sie, sie konnte das Bett nicht mehr verlassen, konnte nicht mehr zur Führung der kleinen Wirthschaft hinzu verdienen und bald machte sich die bittere Noth fühlbar.

Der schwere Schlag, welcher durch die Krankheit der Mutter den jungen Lehrer traf, brachte ihn endlich zur Besinnung. Mit Entsetzen sah er das Elend, welches er durch seine Spielleidenschaft heraufbeschworen hatte; er wurde von tiefer Reue ergriffen und gab sich selbst das Wort, keine Karte wieder anzurühren, und er hielt dies Wort, aber es war zu spät, er hatte schon die Stützen seiner Existenz vernichtet, sein Ruin war nicht mehr aufzuhalten.

Er verlor seine Schulstelle, — der Schulvorsteher hatte erfahren, daß sein Lehrer täglich bis in die Nacht hinein in einer Spielspelunke verkehre, daß derselbe von seinen Gläubigern bedrängt werde und in der ganzen Nachbarschaft schon im übelsten Rufe stehe. — Einen Spieler, Kneipenläufer und Schuldenmacher könnte er nicht an seiner Schule als Lehrer dulden, sagte der Schulvorsteher mit dürren Worten, und er ließ sich auch durch die flehende Bitte Schmidts, durch das Versprechen um Besserung nicht bewegen, die Entlassung zurückzunehmen.

Vergeblich suchte Schmidt nach einer anderen Stellung, sein böser Ruf hatte sich bereits bei allen Schulvorstehern Berlins verbreitet, keiner wollte ihm mehr den Unterricht in der Schule anvertrauen. Er suchte nach anderm Verdienst, aber wo sollte er ihn finden? — Er bot sich als Schreiber bei mehreren Rechtsanwälten an, vergeblich! Sie verlangten Zeugnisse, und die besaß er nicht. Da kam er zuerst auf den unglücklichen Gedanken, sich durch ein falsches Zeugniß den ihm versagten Verdienst zu verschaffen. Und dieser Gedanke bildete sich weiter in ihm aus. Er mußte Geld haben, Geld um jeden Preis, denn er befand sich in der bittersten, entsetzlichsten Noth.

Die Mutter war krank zum Sterben und er konnte ihr keine Pflege widmen, nicht einmal einen Arzt rufen, er besaß ja keinen Pfennig mehr, um Arzt und Medizin zu bezahlen. Sein Credit war erschöpft. Bäcker und Fleischer wollten nicht mehr borgen. Dem Hauswirth war schon längst keine Miethe mehr bezahlt worden, er drohte mit der Exmission. Sollte Schmidt die Kranke auf die Straße werfen oder sie als Obdachlose in das Arbeitshaus bringen lassen? — Das wäre ihr Tod gewesen.

Er mußte Geld schaffen, ging es nicht auf ehrlichem Wege, durch einen Betrug oder Diebstahl! — Er kämpfte lange mit sich, aber die fürchterliche Noth siegte über das sich aufbäumende Gewissen.

Da entstand denn in ihm der Plan, den er schon nach wenigen Tagen zur Ausführung brachte, nachdem er noch einmal den vergeblichen Versuch machte, an irgend einer Schule eine Anstellung zu erhalten. Er war ein geschickter Schreiber und Zeichner, die Lehrerverhältnisse waren ihm genau bekannt, da wurde es ihm leicht, die zur Ausführung seines Planes nothwendigen Zeugnisse sich selbst zu fertigen, die Stempel besorgte ihm ein verwahrloster Stempelschneider, mit welchem er in der Spielspelunke bekannt geworden war und sich befreundet hatte. In dem Wohnungsanzeiger suchte er nach auffallenden, nur einmal in dem dicken Buch vorkommenden Namen, er schrieb sich eine ganze Anzahl heraus, sie gehörten sämmtlich höheren Staatsbeamten an. Vor dem Spiegel studirte er sich die Rolle ein, die er spielen wollte, dann ging er an die Ausführung, indem er die Namen Streckfuß und Kostenobel in die schon bereiten Zeugnisse einschrieb.

Er glaubte seines Erfolges sicher sein zu können, an die Gefahr einer Entdeckung dachte er nicht, als er nun aber wirklich zur Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens schritt, da regte sich noch einmal sein Gewissen. Er betäubte es, indem er sich selbst täuschte. Die Pflicht, für die Mutter zu sorgen, sie vor Verkommen in Noth und Elend zu schützen, zwinge ihn zu dem Verbrechen, so überredete er sich selbst! Nachdem er den ersten schweren Schritt zum Verbrechen mit Erfolg gethan hatte, bebte er vor einem zweiten nicht mehr zurück, und er würde auch, wenn ihm bei diesem nicht die Entdeckung schon ereilt hätte, auf dem gleichen Wege weiter fortgeschritten sein; er bedurfte ja einer größeren Geldsumme, um die fällige Miethe zu zahlen, sich zu befreien von der drückenden Schuldenlast und um die Zukunft seiner kranken Mutter sicher zu stellen.

Das rücksichtslose Geständniß und die bittere Selbstanklage, welche der Schulamtskandidat mit seiner traurigen Erzählung verband, machte auf die beiden alten Herren einen erschütternden Eindruck; ihre weichen Herzen wurden gerührt durch das allerdings selbstverschuldete, aber doch so schwere Unglück des jungen Mannes. Sie wurden ergriffen von einem tiefen Mitleid für die arme kranke Frau, welcher die Entdeckung, daß ihr Sohn zum Betrüger herabgesunken und dem Gefängnisse verfallen sei, den Tod bringen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **In welchem Alter gefallen die Männer den Frauen am besten?** Eine englische Zeitschrift hat den originellen Einfall gehabt, bei ihren Leserinnen eine Umfrage darüber zu veranstalten, in welchem Alter die Männer den Frauen am meisten gefallen. Trotzdem man denken sollte, daß die prüden Töchter Albions sich in einer so schwierigen Frage zurückhaltend zeigen würden, sind die Antworten der Redaktion in reicher Zahl zugeflossen. Wenn man mit einiger Aussicht auf Erfolg einer Engländerin gefallen will, so muß man 30 Jahre wenigstens, aber nicht älter als 45 sein. „Vorher," so schreibt Miß Emmie Keddle, „kann ein Mann eine Frau noch nicht wirklich verstehen, und nachher ist er nur noch im Stande, einer einzigen Frau zu gefallen, oder er zieht sich müde, blasirt und enttäuscht in sein Zelt zurück. Zwischen 30 und 45 Jahren dagegen übt der Mann auf die Frauen jeden Alters einen mächtigen Zauber aus." Aehnlich spricht sich eine andere junge Dame, Miß Arabella Kenealy, aus. Sie sagt: „Die Charakterstärke und die Energie sind männliche Eigenschaften, welche eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Frauen ausüben und sich beinahe nie bei Männern vorfinden, welche die erste Periode der Jugend noch nicht überschritten haben." Die Leserinnen des Idler scheinen nicht viel Gewicht auf die Veränderung zu legen, welche die Jahre an dem Aeußeren des Mannes vornehmen. „Die Schönheit allein," so schreibt Mrs. Lynu Lynton, „bringt einen Mann nie in der Gunst der Frauen sehr weit. Wenn der Verstand und der Charakter fehlen, so übt die körperliche Schönheit, die auf sich selbst angewiesen ist, keinen Eindruck aus. Eine andere Schönheit versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß die männliche Schönheit im Alter ihren höchsten Zauber erreicht. Wer darauf ausgeht, die Gunst der Frauen zu erringen, muß darauf achten, keinen allzugroßen und starken Bart zu tragen. Wer sich zu jung einen Vollbart stehen läßt, verräth damit eine bedenkliche Neigung zu frühreifer Ernsthaftigkeit. Die geistige Jugend ist noch schwerer zu erhalten als die des Körpers. Nach der Ansicht von Miß Nora Byun ist ein Mann alt, wenn er alle seine Sympathien der Vergangenheit bewahrt hat. Ein Mann ist alt, wenn er nicht leiden will, daß die anderen jung seien, und wenn die Jugend ihm nur Neid und Haß einflößt. Nicht sein Alter, sondern seine geistige Verfassung, die Gefühle, die er empfindet, verurtheilen ihn zu unheilbarer Greisenhaftigkeit.

Heiteres.

— **Er kennt sich aus.** „Unsere Nachbarn in der Villa drüben müssen unbedingt sehr reiche Leute sein." — „Warum?" — „Das will ich Dir sagen: Sie haben fünf heirathsfähige Töchter, geben keine Einladungen, sind nicht im Kurgarten, wenn die Musik spielt, und ihre Töchter tragen sehr einfache Toiletten."

— **Höchste Vorsicht.** Hausfrau: „Was soll der Feuerwehrmann in der Küche, Minna?" Köchin: „Aber, gnädige Frau, Sie meinten doch erst gestern, ich solle ja nichts anbrennen lassen!"

— **Im naturwissenschaftlichen Museum.** Vater: „Sieh her, das ist ein Tausendfüßler in mikroskopischer Vergrößerung!" Fritzchen: „Herrgott, wenn das arme Thier' mal Wadenkrampf kriegt!"

— **Zerstreut.** Professor (welcher in einen Empfangssalon tritt und sich im Spiegel sieht): „Mit wem habe ich das Vergnügen?"